

LÜBECKISCHE BLÄTTER

● Dr.-Ludwig-Suhl-Preis	353
● Jahresbericht 2008	354
● Tischrede zum Thema „Bildung“	358
● Denkmünze für Werner Macziew	360
● Erfolgreiche Stadtentwicklung	361
● Ausstellung Michaël Borremans	362
● Zwei Studienfahrten der Overbeck-Gesellschaft	363
● Literatur, Theater, Musik	369
● 9. Internationale Lübecker Literaturwoche	373
● Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld	374
● Meldungen	375





Wir wünschen Ihnen
eine besinnliche
Adventszeit und frohe
Weihnachtstage.





LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. Dezember 2008 · Heft 20 · 173. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Auszeichnung von Lehrkräften für besondere Leistungen

Die Gemeinnützige vergibt den Dr.-Ludwig-Suhl-Preis

Von Manfred Eickhölter

Feststimmung in der Gemeinnützigen am 2. Dezember. Eine gedeckte Tafel im Bildersaal, mehr als ein Dutzend Pädagogen im lebhaften Gespräch mit zahlreich anwesenden Vorstehern, die Gäste allerseits Lehrer Lübecker Schulen, die sich mit Projekten, die aus dem üblichen Verpflichtungsrahmen fallen, beworben hatten um den Dr.-Ludwig-Suhl-Preis, der in diesem Jahr zum dritten Mal vergeben werden sollte. Es konnte nur einen Sieger geben. Der Preis ging an Harald Denckmann, Oberstudienrat an der Thomas-Mann-Schule für Radio- und Medienarbeit, u. a. für MUNOL, die Simulation der Sitzung einer UN-Vollversammlung. Man hob also die Gläser auf den Preisträger.

Zuvor aber gab es eine kleine Überraschung. Die Gemeinnützige hatte aufgrund der hohen Qualität der eingereichten Wettbewerbsbeiträge entschieden, erstmals auch zwei zweite Preise zu vergeben. Ausgezeichnet wurden die Lehrerin Barbara Brökemeier von der Grundschule Lauerholz für ihr Lebenswerk und das aktuelle Projekt „Mini-Phänomenta“ sowie Antoinette Horstmann und Christina Neitzel-Bartsch aus der Schule am Koggenweg für die Musiktheater und die Lehrertheater AG. Und die Gemeinnützige hatte zu guter letzt entschieden, alle Bewerber einzuladen und jede der eingereichten Ideen einzeln vorzustellen.

Von den vielen Projekten, die Harald Denckmann betreut, erwähnt sei nur die „Wahlanalyse und Wahlprognose“, die 1994 gemeinsam mit Dr. Fick ins Leben gerufen wurde, beeindruckt doch immer wieder am stärksten MUNOL. In die-

sem Jahr waren es 350 Jugendliche aus dreizehn Ländern, die vier Tage lang im Gymnasium tagten, um in geschliffenem Konferenz-Englisch Weltpolitik zu erproben. Nachdem Denckmann den Scheck



Objekt aus der „Mini-Phänomenta“, organisiert von Barbara Brökemeier: Das Experiment „Bernoulliball“ funktioniert!

über 2.500 Euro von Direktorin Peters-Hirt entgegengenommen hatte, bedankte er sich im Namen aller Kollegen und Helfer, die das gigantische Unternehmen mittragen und gelegentlich auch ertragen, wie er augenzwinkernd eingestand. MUNOL gibt es seit elf Jahren.

Die in diesem Jahr vergebenen zwei zweiten Preise sind mit jeweils 700 Euro dotiert. Frau Barbara Brökemeier kam vor gut zwanzig Jahren aus Berlin, um bei dem Verein „Freie Schule Lübeck e. V.“ zu arbeiten. Die Grundschullehrerin fand mit der Grundschule Lauerholz eine staatliche Schule, die mit der Öffnung des Unterrichts beginnen sowie die Integration von Kindern mit Behinderungen verstärkt betreiben wollte. Das Ziel der Preisträgerin, aber auch anderer Lehrer an der Schule bestand darin, die Motivation, die Eigenverantwortlichkeit und die Selbststeuerung der Schüler zu entwickeln und zu stärken.

Die beiden Grundschullehrerinnen der Schule am Koggenweg, Antoinette Horstmann und Christina Neitzel-Bartsch, bemühen sich aufgrund des hohen Ausländeranteils und des hohen Anteils an Kindern aus belasteten Familien um eine Herausbildung des musikalischen Profils der Schule zur Entlastung und Hebung des Schulklimas und des Lebens- und Selbstwertgefühls der Schüler. Sowohl im Musik- als auch im Lehrertheater wird inzwischen nicht nur nachgespielt, sondern man textet und komponiert auch selber.

Als die versammelte Festgesellschaft sich nach zwei Stunden intensiver Gespräche trennte, verließen alle Beteiligten, Bewerber, Preisträger und die Vorsteher der Gemeinnützigen den Bildersaal in der Gewissheit, den ehrenamtlichen Einsatz Lübecker Lehrer nicht bewertet, sondern mit einer würdigen Preisverleihung befördert zu haben.

Abbildung auf der Titelseite: Die Lübecker Knabenkantorei feiert 60-jähriges Bestehen. Am 21. Dezember 1948 hatte die nach dem Kriege von Georg Goebel neu gegründete „Lübecker Kantorei“ mit dem Weihnachtssingen ihren ersten öffentlichen Auftritt. Unser Titelbild zeigt die Knaben bei einem großen Konzert in St. Marien aus himmlischer Perspektive. Die Termine des diesjährigen Weihnachtssingens finden Sie auf Seite 375

(Foto: Thomas Berg 2007)

Jahresbericht 2008 zum 219. Stiftungsfest am 21. November 2008

Dr. Boto Kusserow

Zu Beginn meines Jahresberichtes möchte ich über eine Großbaustelle berichten, die die Gesellschaft eingerichtet hat. Seit März dieses Jahres wird der Konzertsaal Kolosseum saniert und modernisiert. Nach seiner letzten grundlegenden Renovierung in 1973/74 war dieser Musentempel in die Jahre gekommen. Er entsprach nicht mehr heutigen Sicherheitsbestimmungen. Insbesondere der Brandschutz wies Defizite auf, sodass eine technische Sanierung schon alleine im Hinblick auf die Sicherheit seiner Besucher unumgänglich wurde. Aber auch im Übrigen muss der Saal den heutigen Anforderungen angepasst werden, um ihn als modernen Veranstaltungsraum attraktiv zu machen. Die Erhaltung der vielfach gerühmten Akustik ist dabei selbstverständlich. Die Kosten belaufen sich auf etwa 2,1 Mio. Euro. Hier sei nochmals den Vorständen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck und der Possehl-Stiftung gedankt, die mit einem finanziellen Beitrag von je 700.000,- Euro zur Erhaltung dieses Schmuckstücks beitragen. Am 19. September 2008 wurde nach Abschluss der Rohbauarbeiten Richtfest gefeiert. Die „Wiedergeburt“ des Kolosseums als Konzertsaal – dann zum vierten Mal – ist für April 2009 vorgesehen. Ein überzeugendes Konzept, diesen Saal als kulturelle Einrichtung nachhaltig und langfristig zu nutzen, soll seine Zukunft bestimmen. Für die Possehl-Stiftung hat ihr Vorsitzender, Herr Dr. Pfeifer, auf dem Richtfest bereits verlauten lassen, dass dann weitere finanzielle Unterstützungen nicht ausgeschlossen seien.

Die Eröffnung einer anderen kulturellen Wirkungsstätte der Gesellschaft konnte schon in diesem Jahr gefeiert werden. Am 2. Februar wurden von der **Schauspielschule** der Gemeinnützigen die neuen Räume im Theaterhaus in der Königsstraße 17 offiziell in Betrieb genommen. In einer sehr gut besuchten Veranstaltung überzeugte sich die Öffentlichkeit von der Attraktivität der Räumlichkeiten einschließlich eines extra geschaffenen Bühnenraumes. Hier sind auch die Tochtervereine „theater partout“ und „tribühne Theater“ zu Hause. Diese Einrichtungen ergänzen sich mit ihren Zielen in einer Weise, die eine sinnvolle Kinder- und

Erwachsenenbildung auf dem Gebiete der Schauspielkunst ermöglicht. Der Erfolg der Arbeit der Schauspielschule der Gemeinnützigen in den neuen Räumen kann bereits daran gemessen werden, dass wegen des großen Zuspruchs die Anzahl der Kurse von sieben auf dreizehn erhöht werden musste.

Die 60. Wiederkehr ihres 1. Weihnachtskonzertes in diesem Jahr hat die **Lübecker Knabenkantorei an St. Marien** zum Anlass genommen, ihr eigenes Jubiläumsjahr unter der Schirmherrschaft vom Ministerpräsident Peter Harry Carstensen zu feiern. Höhepunkte waren unter anderem ein Knabenchor-Fußballturnier im Frühjahr mit Gästen aus Bremen, Uetersen und Szczecin. Diese vier Chöre mit rund 300 Sängern traten gemeinsam im Gottesdienst in St. Marien auf. Das Kantorei-Jubiläum war auch Anlass für eine Chorleiterfortbildung des Sängerbundes Schleswig-Holstein in Lübeck. Mit einem Männerchor steht dieser Einrichtung inzwischen ein weiteres Ensemble mit eigenem Repertoire zur Verfügung. Die diesjährige Konzertreise führte die Knabenkantorei mit sieben Konzerten nach Bayern, Österreich, Italien und Slowenien. Das Konzertprogramm ist inzwischen auf einer CD veröffentlicht worden.

Auch die **Kunstschule der Gemeinnützigen** machte besonders durch Ausstellungsaktionen in der Öffentlichkeit von sich reden. Ausstellungsorte waren unter anderem die Schiffergesellschaft zu Lübeck, die Maschinenbaufabrik Baader, das Innovationszentrum, das Marli-Café oder „Das gelbe Ofenhaus“ in Pansdorf mit Themen wie „Malum – der Apfel“, „Kopf an Kopf“, oder „Spiel der Farben – Fabeltiere“.

Die **Lübecker Musikschule** feierte ihr 30-jähriges Bestehen. Mit dem Weihnachtssoratorium von Bach in der Reformierten Kirche gelang den Musikschulchören eine viel beachtete Aufführung. Felicitas Schiffner aus der Violinklasse Vladislav Goldfeld gewann beim concorso Internationale „Valesia Musica Juniores 2008“ in Varallo (Italien) einen 1. Preis und den Gesamtpreis des Wettbewerbs. Ihr Bruder Konstantin Schiffner, Schüler in der Klavierklasse von Vadim Goldfeld, erhielt einen 1. Preis.

In Kooperation mit dem Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium und der Ernestinenschule wurde der Musikunterricht in den Streicherklassen mit insgesamt 120 Schülern fortgeführt. Das Kursprogramm der Schule wird inzwischen auch älteren Menschen zugänglich gemacht. Für die Altersgruppe 55+ gibt es inzwischen einen Klavierkurs, der gut angenommen wird. Das Angebot soll noch ausgebaut werden.

Nach langer Interimszeit riskierte es die Gesellschaft, wieder zu einem **Hauskonzert** – dem 115. – einzuladen. Die von der hiesigen Opernbühne her bekannte und geschätzte Mezzo-Sopranistin Angela Nick gestaltete einen Liederabend, der trotz mehrerer, auch attraktiver Parallelveranstaltungen erfreulich gut besucht war.

Die **Bücherei**, eine der ältesten Einrichtungen der Gesellschaft, kann auf eine florierende Entwicklung zurückblicken. Seit dem Sommer ist eine neue junge Hilfskraft, die Freude an Büchern hat, damit befasst, den Buchbestand auf dem Boden – jenem bisher vernachlässigten niedrigen Verlies im Anschluss an die Büroräume – zu ordnen und neu aufzustellen. In diesen Räumen soll die Atmosphäre einer Bücherei entstehen, in der man sich gerne umschaute und in der die Bücher des Bestandes auch aufgefunden werden können. Die Ausleihzahlen konnten, verglichen mit dem Vorjahr, um 38 % gesteigert werden. Mit einer Sendung des Offenen Kanals über die Arbeit dieser Einrichtung trat die Bücherei ebenso an die Öffentlichkeit wie mit Annoncen in Wochenblättern, Broschüren und durch einen Flyer. Die in Anlehnung an die Anfänge der Gemeinnützigen als Forum zum Gedankenaustausch über die Literaturszene konzipierte Vortragsreihe „Literarisches Gespräch“ wurde mit fünf Veranstaltungen fortgesetzt.

Die **Dienstagsvorträge**, ebenfalls eine der ältesten Einrichtungen der Gesellschaft, lockten im ersten Halbjahr mit einem regionalen Schwerpunkt auf Lübeck und Themen rund um die Hansestadt zahlreiche Besucher in den großen Vortragssaal. Internationale Themen aus Indien, Mexiko, USA und dem europäischen Ausland prägten das zweite Halbjahr. Im

Wichtige Informationen für unsere Mitglieder

In der Beratungsversammlung am 05. November 2008 wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge ab 01. Januar 2009 zu erhöhen bzw. für Studenten zu ermäßigen.

Die Beiträge betragen somit
für Auszubildende und Studenten

für Einzelpersonen EUR 65,-; für den Partner EUR 35,-; für Firmen EUR 200,-
EUR 20,-

Sollten Sie noch Selbstzahler sein, beachten Sie bitte unbedingt die Änderungen, um unnötige Rückbuchungen und damit Gebühren für Sie zu vermeiden.

Dienstagsvorträge

16.12.2008, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Engagierte Romantik – Eichendorffs Dichtung im Kontext von Freiheitskrieg und Restauration

Dr. Bode Heimann, Kiel

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seinen Freunden

Romantik wird im öffentlichen Bewusstsein gern mit Weltfremdheit und Praxisferne verknüpft. Dabei wird meist übersehen, dass gerade die romantische Bewegung immer wieder die Vereinigung von Leben und Kunst und die Befreiung von politischen Zwängen forderte. Der Vortrag zeigt Zusammenhänge zwischen Eichendorffs Dichtung und religiösen, philosophischen und politischen Vorstellungen.

Vereintes Wirken für die Stadt: Die Gemeinnützige und die Gemeinnützige Sparkassenstiftung

Kulturelle und soziale Dienstleistungen, auch wenn sie vielfach ehrenamtlich erbracht werden, sind kostenintensiv. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, von der Sparkasse zu Lübeck und der Gemeinnützigen vor wenigen Jahren aus der Taufe gehoben, finanziert aus Gewinnen, die in die Stiftung eingespeist werden, u. a. die Kosten des kontinuierlichen Engagements der Gemeinnützigen. Auch wenn es hier vertraglich geregelte Vereinbarungen gibt, so hat sich doch die nützliche und schöne Tradition gebildet, einmal im Jahr eine symbolische Scheckübergabe zu veranstalten. Sie bietet beiden Partnern die Möglichkeit, der Öffentlichkeit zu zeigen, was man einzeln und gemeinsam für Lübeck tut.

516.000 Euro Stiftungsgelder flossen in 2007 in die drei großen Aktivitätsbereiche der Gemeinnützigen: für kulturelle Zwecke wie Lübecker Musikschule, Kunstschule der Gemeinnützigen, Schauspielschule und Knabenkantorei 223.000,- Euro, für Bühnerei, Vortragswesen und Erwachsenenbildung 142.000,- Euro, und für den Sozialbereich wie Lübecker Mütterschule, Haushilfe für ältere Mitbürger und Familienhilfe 151.000,- Euro.



Vereint und gut gelaunt zum Wohle Lübecks: Antje-Peters Hirt, Hans-Peter Süfke, Helmut Wischmeyer und Ute Mardfeldt. Und, nicht zu vergessen, ein kleiner junger Mann, der gar nicht wieder herunter wollte vom Arm des Vorsitzenden der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck (Foto: Joëlle Weidig)

In allen genannten Bereichen, aber natürlich nicht nur in diesen, bietet die Gemeinnützige Lübecks Bürgern kulturelle und soziale Dienstleistungen an, für die es einen starken Bedarf gibt. Man vergegenwärtige sich nur, dass allein die Familienbildungsstätte in der Jürgen-Wullenwever-Straße jährlich von über 11.000 Menschen besucht wird, die verschiedenste Angebote in rund 760 Kursen in Anspruch nehmen.

War es im vergangenen Jahr die Musikschule, so in diesem Jahr die Familienbildungsstätte, wo man sich versammelte, um darüber zu reden, was man Gutes tut. Zahlreich die Vorsteherschaft der Gemeinnützigen, die zum Ereignis am 26. November gekommen war. Das Haus in der Wullenweverstraße, vom Keller bis unters Dach gespickt mit Kursräumen für Babygruppen, für Gymnastik, Kochen und Nähen, konnte am späten Vormittag mitten im Betrieb beobachtet und gewürdigt werden. Die Kursleiter und die Leiterin des Hauses, Ute Mardfeldt, lernten die Mitglieder der Vorsteherschaft

und den Vorsitzenden der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, Hans-Peter Süfke, einmal ganz anders kennen als im Alltag, wenn es wie im Falle der in Lübeck sogenannten „Mütterschule“ darum geht, die sozialen Aktivitäten zu initiieren, zu organisieren und zu finanzieren. In gelöster Atmosphäre, bestens organisiert und mit kulinarischem Fingerspitzengefühl arrangiert von Helmut Wischmeyer, ließ die Tagespresse sich informieren und berichtete anschließend ausführlich und informativ.

Dr. Boto Kusserow hat im Jahresbericht 2008, den Sie in diesem Heft lesen, der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck ausdrücklich dafür gedankt, dass Sie die Gemeinnützige bei ihren kulturellen und sozialen Aktivitäten unterstützt. (Eickhölder)

Vergleich zum Vorjahr konnte ein leichter Anstieg der durchschnittlichen Besucherzahlen verzeichnet werden. Dies berechtigt zu der Hoffnung, diesen Trend auch in den kommenden Jahren fortsetzen zu können.

Die seit 2005 bestehende Vortragsreihe **mittwochsBILDUNG**, die sich der Frage widmet „Wie Schule gelingen kann“, kann sich weiterhin eines regen Interesses mit gutem bis sehr gutem Besuch erfreuen. Im Schuljahr 2007/08 ging es darum, die Hauptschule und ihre Problematik über eine Reihe von Schulporträts einzufangen. So wurden die Max-Brauer-Schule in Hamburg, die Integrative Gesamtschule Bergstedt bei Hamburg, die prämierte Grund- und Hauptschule Schafflund sowie die Club-Of-Rome-Schule – Lernwerft – in Kiel vorgestellt. Aber auch andere Themen bereicherten das Programm. Zu einem der Höhepunkte zählten die Ausführungen des ehemaligen Leiters der Bodensee-Schule, Alfred Hinz, zum Thema „Kinder sind anders, also muss Schule anders sein!“.

Von den **Lübeckischen Blättern** ist zu berichten, dass nach 37 Jahren Mitgliedschaft Hans Millies aus dem Redaktionsausschuss ausgeschieden ist. Ihm verdankt diese Einrichtung unzählige Beiträge zu musikalischen Ereignissen sowohl der Lübecker Musikschule als auch der Konzertprogramme der Stadt. Ein Schwerpunkt der „Grünen Blätter“ war und ist die Entwicklung des Stadtteils Travemünde. Verschiedene Beiträge befassten sich mit der „Völkerkundesammlung“, ein leider immer noch ungelöstes Thema in der Museumslandschaft der Stadt. Dem 100-jährigen Jubiläum des Theaters Lübeck wurde ein Jubiläumsheft gewidmet mit Texten zu „100 Jahre Theater im Dülfer-Bau“. Finanziell wurde diese Ausgabe vom Theater Lübeck und der Gesellschaft der Theaterfreunde unterstützt.

Eine leicht ansteigende Abonnentenzahl kann der **Theaterring** melden. Das Programm der jetzt aus einem Dreier-Direktorium bestehenden neuen Theaterleitung mit begeisternden Aufführungen sowohl in der Oper, etwa mit Wagners „Rheingold“ oder Verdis „Il Trovatore“,

als auch im Schauspiel mit John von Döfles „Buddenbrooks“ konnte das Publikum begeistern.

Diesem vielfältigen Wirken der Gesellschaft auf kulturellem Gebiet steht im Bereich des sozialen Engagements die Arbeit der **Familienbildungsstätte Lübecker Mütterschule** gegenüber. Ihr breit gefächertes Angebot an Kursen und

Bürger in der Stadt noch immer eine große Hilfe. Gleichwohl ist inzwischen eine Agentur auf dem gesamten Gebiet der ambulanten Pflege zu einer großen Konkurrentin geworden, die Frauen aus dem Ausland vermittelt. Für 1.000,- Euro monatlich mit eigenem Zimmer und Verpflegung sollen sich diese Hilfskräfte rund um die Uhr um dem Patienten kümmern. Da

kann die Familienhilfe nicht mithalten. Die Zahl der Einsätze ist im Berichtszeitraum bereits zurückgegangen.

Die **Haushilfe für ältere Mitbürger** erfreut sich einer guten Zusammenarbeit mit dem Sozialamt und dem Jugenddienst. Durchschnittlich werden 340 Haushalte mit alten Menschen von 175 Haushilfen betreut. Das entspricht einer geleisteten Stundenzahl von 45.000 im Jahr. In den Stadtteilen Kücknitz und Travemünde ist der Bedarf so groß, dass noch mehr Hilfen beschäftigt werden könnten.

Die auf einer Idee von Dr. Rolf Sander beruhende Veranstaltungsreihe **„Seniorentreff am Sonntagnachmittag“** erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Seit Oktober 2000 werden an jedem 2. Sonntag im Monat jeweils in den Monaten Oktober bis März sechs Seniornachmittage bei Kaffee, Tee und Kuchen und einem musikalischen Rahmenprogramm im Großen Saal des Gesellschaftshauses durchge-

führt. Im Rahmen dieser Reihe wurden mit finanzieller Unterstützung der Gesellschaft außerdem Theaterbesuche bei der „Lübecker Sommeroperette“ sowie Seniorenkarten für die Operettenkonzerte im Volks- und Komödientheater Geißler angeboten. Bemerkenswert ist, dass diese Veranstaltungen vor allem von Bürgerinnen und Bürgern besucht werden, die nicht Mitglied der Gemeinnützigen oder einer der Tochtergesellschaften sind.

Das 20-jährige Jubiläum konnte die Einrichtung **„Lübecker Bürgergast“** mit einer Festveranstaltung im Großen Saal begehen. Auch hier war Dr. Sander der Initiator der Einrichtung. Sie wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, einen internationalen Kulturaustausch zwischen Lübeck und den Bewohnern der Ostseerainerstaaten zu pflegen und damit zugleich auch einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leis-



Vorsteher Dr. Boto Kusserow verliest den Jahresbericht 2008 im Bildersaal der Gemeinnützigen (Foto: H.-J. Wolter)

Wochenendveranstaltungen gliedert sich in die Fachbereiche „Vorbereitung auf die Familie“, „Angebote für Eltern und Kinder“, „Kreativität entdecken“ und „Gesundheit und Entspannung/Haushalt“. Allein im Fachbereich „Angebote für Eltern und Kinder“ wurden insgesamt 32 Kurse mit 3.356 Müttern bzw. Vätern und 2.518 Kindern durchgeführt. Hier wurden auch erstmals Kurse in Baby-Zeichensprache angeboten. Sie richten sich an Eltern mit Babys zwischen sechs und vierundzwanzig Monaten und vermitteln etwa 70 Handzeichen, die es dem Baby ermöglichen, über das zu „reden“, was es gerade bewegt. Diese Zielsetzung gehört schon seit Jahren zum Standardprogramm für junge Eltern in den USA und England.

Einer eher ungewissen Zukunft sieht die **Familienhilfe** entgegen. Zwar bedeutet die individuelle Versorgung für viele

ten. Menschen aus Nord- und Osteuropa sollen als Gast in ihrer auf die Hansestadt bezogene Forschungsarbeit unterstützt werden. Inzwischen konnten bis Dezember 2008 42 Bürgergäste begrüßt werden. In diesem Jahr waren es vier Gäste. Den Festvortrag anlässlich des Jubiläums hielt der Bürgergast Prof. Dr. Liisa Steinby, Professorin für allgemeine Literatur an der Universität Turku/Finnland. Derzeit hält sich Raitis Vulfs, Drehbuchautor und Regisseur aus Riga, anlässlich der 50. Nordischen Filmtage als Bürgergast bei uns auf.

Ihren Auftrag „.... zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ kann die Gesellschaft nur aufgrund nachhaltiger finanzieller Unterstützung durch die **Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck** erfüllen. Dank eines auf sieben Mio. Euro gesteigerten Jahresüberschusses für 2007 wurden der Stiftung für satzungsmäßige Zwecke 3,2 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Hieraus flossen der Gesellschaft über die bereits eingangs erwähnten 700.000,- Euro für die Sanierung des Kolosseums hinaus für kulturelle Zwecke wie Lübecker Musikschule, Kunstschule der Gemeinnützigen, Schauspielschule und Knabenkantorei 223.000,- Euro, für Bücherei, Vortragswesen und Erwachsenenbildung 142.000,- Euro, und für den Sozialbereich wie Lübecker Mütterschule, Haushilfe für ältere Mitbürger und Familienhilfe 151.000,- Euro zu. Von dieser Stelle aus sei sowohl dem Vorstand als auch den Mitarbeitern der Sparkasse zu Lübeck AG für den wieder so erfolgreichen Geschäftsverlauf als auch dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck für diese Zuwendungen sehr herzlich gedankt.

Der Kreis der von der Gesellschaft treuhänderisch verwalteten **unselbständigen Stiftungen** hat sich erneut erweitert. Mit einem Kapital von 65.000,- Euro widmet sich die **Redlin-Stiftung zur Förderung des Rudersports** der Förderung der „Lübecker Rudergesellschaft von 1885 e. V.“ und der „Lübecker Frauen-Rudergesellschaft von 1907 e. V.“.

Mit 100.000,- Euro ist die **Ursula-Bedué-Stiftung** ausgestattet. Sie will den Denkmalschutz und die Denkmalpflege in Lübeck unterstützen und kirchliche Zwecke in der Hansestadt Lübeck fördern.

Insgesamt verwaltet die Gesellschaft treuhänderisch nunmehr ein Stiftungsvermögen von ca. 3,5 Mio. Euro.

Aus der Tätigkeit dieser Stiftungen sei hervorgehoben, dass die **Carl-Arthur-Strait-Stiftung**, die sich der Pfl-

ge der Beziehungen zu den nordischen, mittel- und osteuropäischen Ländern im Sinne der Völkerverständigung widmet, wieder Begegnungen junger Menschen aus Lübeck mit Jugendlichen aus Kotka, Lübecks finnischer Partnerstadt, durchführte. Mit Hilfe eines günstigen Sondertarifs für die Schiffspassage durch die Reederei „Finnlines“ waren Schülerinnen und Schüler des Katharineums Gäste des dortigen Gymnasiums.

Für den **Dr.-Margarethe-Ihde-Fonds** im Stipendienfonds ist zu berichten, dass das bisher als Studentenwohnheim genutzte Nachlassgrundstück Moltkestraße 15 a wegen zu hoher Sanierungskosten verkauft und der Erlös dem Stipendienfonds zugeführt worden ist.

Bisher waren Sie es gewöhnt, dass ich Ihnen an dieser Stelle vielfältig aus dem Wirken der der Gesellschaft angeschlossenen **Tochtergesellschaften und -vereinen** berichtete. Ich war bemüht, Ihnen ein – wenn auch lückenhaftes – Bild über die einzelnen, vielfältigen Aktivitäten zu vermitteln. Inzwischen sind der Gesellschaft 38 Töchter angeschossen. Ihnen hier einen umfassenden Eindruck über die breit gefächerten Aktivitäten auf kulturellem und sozialem Gebiet zu verschaffen, sprengt sowohl den inhaltlichen als auch den zeitlichen Rahmen des von mir hier anlässlich des Stiftungsfestes zu verlesenden Jahresberichtes. Die Jahresberichte der Töchter, wie sie nach der Satzung der Muttergesellschaft zuzuleiten sind, liegen vor. Sie bestätigen engagiertes gemeinnütziges Wirken entsprechend der jeweiligen Zielsetzung. Besonders erwähnen möchte ich hieraus jedoch die nachfolgenden Töchter.

Die **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck** bemüht sich nach wie vor sehr engagiert, die Wiederaufnahme des Betriebs der Völkerkundesammlung im Zeughaus durchzusetzen, nachdem die Kulturstiftung mit dem Auslaufen der von diesem Verein mit beträchtlichen Mitteln geförderten Ausstellung „Togo-direkt“ zum 17. September 2007 die Schließung des Hauses der Völkerkunde verfügt hatte. Ideelle Unterstützung ist von Ministerpräsident Peter-Harry Carstensen und vom Museumsreferenten in der Staatskanzlei, Dr. Südow, zugesagt worden. Zwar ist die Kulturstiftung bemüht, Alternativen zum Weiterbestand des Hauses der Völkerkunde zu entwickeln. Ergebnisse liegen aber immer noch nicht vor. Aus diesem Anlass hat die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck zu ihrem Veranstaltungszy-

klus 2008/2009 das Schwerpunktthema „Wirkungsfülle und Aktualität der Ethnologie und der völkerkundlichen Museen“ gewählt. Einen bemerkenswerten Auftakt machte Anfang des Jahres der Vortrag der Hamburger Kultursenatorin Frau von Welck – eine erfahrene Ethnologin – zum Thema „Bedeutung der Völkerkunde – heute“. In ihren Ausführungen legte sie die grundlegende Bedeutung der Völkerkunde heute im Zeitalter von Migration und Globalisierung dar. Zarte Anzeichen, dass diese Bemühungen vielleicht doch zum Erfolg führen könnten, waren kürzlich einem Bericht der Lübecker Nachrichten zu entnehmen. Danach soll Kultussenatorin Borns „von einer neuen Dynamik in der Debatte über die Wiedereröffnung der „Völkerkunde“ gesprochen haben. In krassem Widerspruch dazu steht allerdings die ebenfalls von den Lübecker Nachrichten berichtete Äußerung von Bürgermeister Saxe: „Die Völkerkunde war das am schlechtesten besuchte Museum, und es ist nicht Kern unserer kulturellen Identität“, eine Äußerung die angesichts von Migration und Globalisierung in heutiger Zeit völlig fehl am Platze ist. Hier sei die Stadt nachdrücklich auf ihre vertragliche Verpflichtung hingewiesen, die Völkerkundesammlung zu erhalten und nicht ihrer Bestimmung zu entziehen, als sie diese Sammlung neben anderen 1934 von der Gemeinnützigen zum Geschenk entgegennahm.

Zentrales Anliegen des **Vereins der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.** war unter anderem, sich für die Erhaltung der wissenschaftlichen Bedeutung der Stadtbibliothek nach dem Ausscheiden des Leiters der Abteilung Wissenschaftliche Dienste und Altbestände, Dr. Robert Schweitzer, einzusetzen. Mit Recht trieb diesen Verein die Besorgnis um, der Status der Stadtbibliothek als Wissenschaftsbibliothek könnte gefährdet sein. Anlass dazu waren Äußerungen der Kultussenatorin Borns im Rahmen der Vorbereitung einer Bewerbung Lübecks für den Titel „Stadt der Wissenschaften 2009“, mit denen sie Einblick in ihr Verständnis von Kultur und Wissenschaft gab. Danach hätten sich einige Kultureinrichtungen fast nur als wissenschaftliche Einrichtungen verstanden. Ihr Ziel sei es, dieses Selbstverständnis aufzubrechen, da die Einrichtungen für alle und nicht nur für den Experten da seien. Der Verein will alles daran setzen, die Wissenschaftlichkeit der Stadtbibliothek auch weiterhin sicherzustellen. Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge hier, beim Völkerkundemuseum oder bei der

befürchteten „Entwissenschaftlichung“ der Lübecker Museen schlechthin – wie es der „Verein der Freunde der Museen“ in dem in den Lübeckischen Blättern veröffentlichten Brief an den Direktor der Kulturstiftung bereits geäußert hat – weitergeht.

Auf einem anderen Gebiet der Kultur wirkt der **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, so erstaunlich das auch klingen mag. Dieses Naturbad verfügt seit diesem Jahr über „Octopus“, einer neuen Seebühne mit gelber Segeltuchspannung als Überdachung, die sich harmonisch in die Silhouette des landseitigen dreischiffigen Zeltes des Freibades einfügt. Diese Ausstattung ermöglicht vielfältige gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen. Zu nennen seien acht Aufführungen des Theaters Combinale, eine Aufführung der vom Figurentheater Lübeck inszenierten Oper Rigoletto, oder Geburtstags- und Hochzeitsfeierlichkeiten. Aber auch spontane und individuell gestaltete Treffen, Aktionen und soziale Kontakte tragen dazu bei, das im Quartier gewachsene soziale Umfeld zu stabilisieren und weiterzuentwickeln.

Über den **Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck e. V.** konnten im Übrigen Instandsetzungsarbeiten und Komplettierungsmaßnahmen an den Bädern Falkenwiese, Marli und Eichholz organisiert werden. Herausragende Maßnahme war die Erneuerung von 60 Metern abgängigen Bollwerks am Naturbad Falkenwiese sowie der Abbruch und die

Wiederherstellung der nördlichen Begrenzungswand.

Eine beeindruckende Breitenwirkung konnte der erst seit Januar 2007 aktive **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten** entfalten. Sprach- und Entwicklungsförderung zwei bis sechsjähriger Kinder türkischer Emigranten an der Kita Dreifaltigkeit in Kücknitz, Sprachförderung an der Kita Wichern II in Moisling, Schularbeitshilfen an den Kitas Hudekamp, Brüder-Grimm-Ring und am Behnckenhof, Schularbeitshilfen am Leibnitz-Gymnasium Bad Schwartau oder die Erweiterung des Projektes „Frühe Hilfe“ am Kinderschutzzentrum der AWO sind nur einige vom Verein initiierte und auch finanziell geförderte Projekte. Neben der Beteiligung an der öffentlichen Diskussion etwa zum Thema „Kinderarmut in Lübeck“ wird in Kooperation mit der Universität und der Fachhochschule Lübeck das Projekt „NiKiTa“ (Naturwissenschaften in Kitas) vorbereitet, um schon Vorschulkindern leicht erfassbares Wissen aus Medizin und Naturwissenschaften zu vermitteln.

Der **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk/Falkenfeld e. V.** befasst sich intensiv mit dem Problem junger Menschen, auch generationsübergreifend, mit der Projektarbeit „Ältere für Jüngere“. Besonders erwähnenswert ist hier die erneut durchgeführte Sucht- und Gewaltpräventionswoche unter dem Motto „Spaß am Leben ohne Sucht und Gewalt“ in der Emil-Possehl-Schule. Ziel war das Auf-

zeigen eines suchtmittelfreien Lebensstiles und die Aufklärung des unmittelbaren sozialen Umfeldes der Schülerinnen und Schüler (Lehrer und Eltern, Geschwister und Freunde, Mitschüler) über negative Konsumanzeichen und/oder Auffälligkeiten gefährdeter Jugendlicher. Bei der Durchführung des Projektes war es dem Verein gelungen, die Polizei, den Fahrlehrerverband Lübeck, die in der Suchtmittelberatung in Lübeck tätigen Vereine und Organisationen, den Weißen Ring, die IB-Streetworker und das Nachbarschaftsbüro in Vorwerk miteinander zu vernetzen.

Ein besonderes Ereignis für die **Overbeck-Gesellschaft** war kürzlich die Verleihung des „Overbeck-Preis für Bildende Kunst der Gemeinnützigen 2008“ an den belgischen Maler Michaël Borremans, einem der bedeutendsten Maler seiner Generation. „Kunstvereine sind, anders als Museen, Experimentierstätten für jüngere und jüngste Kunst“, beschreibt die künstlerische Leiterin Marlies Behm die Programmatik der Overbeck-Gesellschaft. Dem 90-jährigen Bestehen der Overbeck-Gesellschaft war der Dienstagsvortrag am 29. November mit dem Titel gewidmet: „Die deutschen Kunstvereine – heute“.

Ein neues Jahr steht vor uns. Möge es auch in Zukunft gelingen, was einst die Väter der Gemeinnützigen bewog, sie ins Leben zu rufen und ihr den Namen zu geben, – in unserer Stadt zu schaffen und zu wirken – „zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“!

Tischrede der Direktorin zum Thema „Bildung“

1. Das Wort „Bildung“ und seine Bedeutung?

Das Wort „bilden“ ist ein althochdeutsches Wort aus dem 9. Jh. Es entstammt der Wurzel „bil“, was behauen und glätten, letztlich Entrohung bedeutet. Es verfügt auch über den Sinnhorizont von gestalten, Form geben, abbilden, nacheifern. In der Mystik Meister Eckharts geht es um das „sich einbilden“ und schließlich um das „Bild“ – ursprünglich als Abbild Gottes. Bis zum 18. Jh. modifiziert sich das Bedeutungsfeld. Es ist das Abstraktum „Bildung“ entstanden, der Terminus „gebildet“ wird gebraucht, es geht um das Benehmen, den Rahmen, die richtige Form, die Gestalt, das, was passend und angemessen ist, die „Formung der Jugend“, das Vorbild oder das Muster, das jemand hat oder abgibt.

„Bildung“ bezeichnet sowohl den Prozess des Bildens als auch dessen – nie abgeschlossenes – Resultat: das Gebildetsein. Der Leitbegriff der modernen Pädagogik hat also einen ähnlichen Ursprung wie das lateinische Wort „eruditio“, das sowohl Unterricht als auch das Ergebnis, die Bildung, bezeichnet. Im Ergebnis ist die Fähigkeit gemeint, am Wesentlichen der europäischen Kultur teilnehmen zu können, sie aufzunehmen, zu reproduzieren, aber auch zu verändern und weiterzugeben. Bildung bedarf also des Lernens und der Reflexion.

2. Die Entstehung der Schul-Bildung in Lübeck

Was die „Bildung“ in Lübeck betrifft, so heißt es, im 13. und 14. Jh. anzufangen. Lübecker Bürger waren der Überzeugung,

dass der häusliche Unterricht für ihre Kinder nicht ausreichte. Seit Gründung der Stadt Lübeck gab es die Domschule am südlichen Ende der Stadt gelegen. In der Nähe von St. Jakobi, in der Mitte des Bürgerviertels im Norden der Stadt, eröffnete 1262 eine zweite Lateinschule ihre Tore. Man beließ letztlich die Lateinschulen in den Händen der Kleriker, während die städtischen Schulen als Grundschulen fungierten, an denen in der Volkssprache unterrichtet wurde. Auch Lübeck gründete um 1300 solche Elementarschulen, allerdings viel zu wenige, eine in jeder der vier Kirchengemeinden. Die allgemeine Zunahme der Schreib- und Lesekenntnisse ermöglichte neue Handelstechniken und wurde umgekehrt auch von diesen Neuerungen vorangetrieben. Es ist spannend, die rasche Verbreitung der Schrift-

kenntnisse in Lübeck zwischen 1250 und 1350 zu beobachten.

3. Was bedeutet „Bildung“ zur Gründungszeit der Gemeinnützigen im späten 18. Jh.?

Die „Bildung“ und insbesondere die Allgemeinbildung ist ein Kind der Aufklärung. Die Aufklärung ist es, die die individuelle „Bildung“ mit dem sozialen Engagement verbindet. Es geht nicht nur um Ideale, sondern die Aufklärung will Realität hervorbringen, auch und besonders in Lübeck. Aufklärung hat den Einzelnen, alle Stände und die Menschheit im Auge, das gilt auch für die Gemeinnützigen. Die Aufklärung entdeckt z. B. das Kind (die Kinder), die Frauen, die alten Menschen und die Behinderten.

Für Wilhelm von Humboldt (1767-1835) war „Bildung“ schlicht „die letzte Aufgabe unseres Daseins“. „Dem Begriff der Menschheit in unserer Person“, schreibt Humboldt, „sowohl während der Zeit unseres Lebens, als auch noch über dasselbe hinaus, durch die Spuren des lebendigen Wirkens, das wir zurücklassen, einen so großen Inhalt, als möglich, zu verschaffen“. Es geht darum, sich ein Bild von sich und der Welt zu machen, eine Idee vom Menschen zu entwickeln, erst dann zu urteilen und schließlich zu handeln.

Fern aller Innerlichkeit soll der Mensch bestrebt sein – so Humboldt 1793 –, die Welt zu erkennen, sich die Welt anzueignen und über die Natur zu verfügen. Humboldts Überlegungen sahen in der „Bildung“ das Ineinander von Allgemeinem und Besonderem, von Individuum und Gemeinschaft, kurz: die Formung und Entfaltung eines Subjekts nach allen Seiten. Resultat dieser Bildungsidee waren das Humanistische Gymnasium und die Humboldt'sche Universität.

Ergänzend heranzuziehen ist für die klassische Vorstellung von „Bildung“ der gleichaltrige Theologe Friedrich Schleiermacher, dessen reformatorischer Eifer an die antikische Tradition der Formung des unfertigen Kindes zu einer gesellschaftsfähigen Person mit der vollen Entfaltung ihrer Anlagen- und Persönlichkeitsmerkmale anknüpfte. Da jeder Gläubige unmittelbar zu Gott ist, setzt die damit verbundene Eigenständigkeit die gründliche Fähigkeit des Lesens und Verstehens von Texten voraus, und so hat der Bildungsbegriff im Protestantismus eine zentrale Bedeutung. Protestantische Bildungsvorstellungen gründen immer auf

der Freiheit des Individuums. „Bildung“ ist nach Schleiermacher der Prozess des eigentlichen Menschwerdens. Er versteht „Bildung“ immer als Selbstbildung, die unterstützt wird durch andere. Der Prozess der Bildung ist dialogisch und damit immer eine Auseinandersetzung mit sich oder anderen. Diese Reflexivität spiegelt sich im deutschen Ausdruck „sich bilden“ wieder.

Auch in Lübeck wollte man sich bilden, Wissen austauschen, suchte man die gesellige Unterhaltung. 25 Männer gründeten 1789 die Litterarische Gesellschaft. Zunächst war sich die Gesellschaft als Lesekreis selbst genug, man las sich vor, man hörte Vorträge, man hielt Versammlungen ab, man diskutierte miteinander. Aber die Mitglieder erkannten schnell, dass „Bildung“ keine Einbahnstraße ist und kein Selbstzweck, sondern die eigene „Bildung“ versetzt den Menschen in die Lage, gibt ihm sozusagen die Aufgabe, für die „Bildung“ der anderen, weniger Glücklichen zu sorgen. 1795 erhielt die Gesellschaft das Privileg, auf alle Belange der Stadt sozial einzuwirken.

4. Wie lebte die Gemeinnützige das Thema „Bildung“ im 19. Jahrhundert?

Die Gesellschaft erblühte. Die Mitgliederzahlen zogen an. Die geistigen Grundlagen waren mit der Bücherei, den Litterarischen Gesprächen, den Diens-tagsvorträgen und später den Lübeckischen Blättern gelegt, der Impetus zum Handeln war da: Die Gründung von Schulen begann. Elementarbildung für möglichst viele Kinder war das Ziel. So wurde die „Industrieschule für (be-)dürftige Mädchen“ 1797 für zunächst 17 Mädchen eingerichtet, um dem unzulänglichen Volksschulwesen abzuhelpen. 1839 waren es über 100 Schülerinnen, die täglich sieben Stunden für sechs Jahre in die Schule gingen und anschließend leicht eine Stellung fanden. Später kamen Frauengewerbeschulen und Kochschulen dazu. Eine Sonntagsschule schloss sich an. Diese wurde von Knaben besucht, die – schon im zarten Alter von 10 bis 12 Jahren – in der Woche zu lange arbeiten mussten, um die Schule (!) zu besuchen.

1795 wurde eine Zeichenschule für Handwerker, eine Art ersten Berufsschulangebots gegründet; eine Gewerbeklasse folgte 1826. 1841 gründete sich die Gewerbeschule, die bis 1875 mindestens 275 Schüler ausbildete. Ab 1845 erfolgte eine Differenzierung nach Gewerben, sodass

ab 1872 über 200 Schüler unterrichtet wurden.

Seit 1863 gab es eine „Gewerbe-gesellschaft“, die sich um Bücher, Lehrpläne und Mustersammlungen bemühte. 1888 entstand eine viel frequentierte Handelsschule, die bis 1903 636 Schüler betreute und 1905 zu einem Pflichtfortbildungsinstitut umgewandelt wurde.

Die erste Kleinkinderschule wurde 1834 gegründet, die zweite 1839, die dritte 1882; dort durften sogar uneheliche und jüdische Kinder die Schule besuchen. Es handelte sich um eine Art Labor-Kindergarten vor Erfindung der „Kita“, mit Vorschule, in der Regel von Kindern zwischen drei und sieben Jahren besucht.

Diese Grundbildung wurde vorgehalten von bürgerlichen Mitgliedern der Gemeinnützigen, die selbst häufig an Bildungsangeboten ihrer Gesellschaft wie Vorträgen, Lesekreisen, Hauskonzerten und der Schillerstiftung Teil hatten. Dort hatten sie gelernt, sich nützlich zu machen. Denn Bildung ist kein Selbstzweck.

5. Was verstehen wir heute unter „Bildung“ und wo liegen die Probleme?

Der Zusammenhang von Besitz und „Bildung“ des Mittelstandes ist heute der Massenkultur einer nivellierten Massengesellschaft gewichen. Der Bildungskanon ist fast rückstandslos verschwunden. Das wirtschaftliche Denken, die frühe Spezialisierung, technische und ökonomische Berufe haben das humanistische Gymnasium in eine Außenseiterposition gedrängt.

Die Aufsplitterung der schulischen „Bildung“ erreichte um 1978 mit der Reform der gymnasialen Oberstufe ihren ersten Höhepunkt. Heute ist – wie Dietrich Schwanitz beklagt – die Schule zum Prinzip des Tauschhandels zurückgekehrt: Deutsch kann durch Sport, Mathematik durch Religion ausgeglichen werden und die Schüler feilschen auf diesem Markt mit den Lehrern um Zensuren wie andere um Emissions- oder Milchquoten. Eingekehrt ist eine große Beliebigkeit.

Die heutige „Erlebnisgesellschaft“, ist in der Regel nicht mehr von existentieller Not geprägt und sucht ihre Lebenserfüllung – egal ob in der Hoch- oder in der Trivialekultur – in individualistischem Hedonismus. Es geht eher um Genuss, Verfeinerung und eine höchst private Lebensphilosophie als um die früher angestrebte Konzentration, Aufmerksamkeit und Kontemplation.

Die europäische Bildung ruht nicht länger auf dem Lateinischen und Christlichen, die das humanistische Gedankengut prägten. Es gibt keine gemeinsamen Sinnzusammenhänge mehr, deren Werte und Ideale einen Zielhorizont für „Bildung“ abgeben könnten. Die Einheit von „Bildung“ als Wissensvermehrung und „Bildung“ als Entwicklung der Persönlichkeit ist verloren gegangen und der Bildungsbegriff in Kompetenzen zerlegt worden, die im Übrigen im früheren Bildungsbegriff schon enthalten waren: Motivation, Lernbereitschaft, soziales Verhalten, Anstrengungsbereitschaft, Argumentations- und Diskussionsfähigkeit.

Und es gibt keine mächtigen Autoritäten mehr, die diese Sinnzusammenhänge garantieren. An ihre Stelle ist stattdessen eine Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten getreten, die auf die Lebenspraxis vorbereiten und für den – auch wirtschaftlichen – Nutzen stehen. Heute geht es um die Freiheit des Individuums, die Freiheit von „Bildung“ und die Freiheit der Wahl. Längst stehen – neudeutsch – „skills“ im Vordergrund. Es geht also zunehmend um Kernkompetenzen und Fähigkeiten. Wir sind zu einer Wissensgesellschaft geworden, in der „Bildung“ mit Schul- und Ausbildung gleichgesetzt wird.

Jüngere Forscher sind sich allerdings einig, dass es gerade um all diese Fähigkeiten geht, und dass sogar neue mit den neuen Medien dazugekommen sind, dass die Welt zusammengewachsen ist und sich alle bestens miteinander verständigen können.

Viele Wissenschaftler sind aber in großer Sorge, wie all das angehäuften Wissen im Kopf oder in der google-Maschine vernetzt, verschaltet, aufeinander bezogen, nach Kriterien geordnet und Werten und sogar einer bestimmten Moral unterzogen werden kann und dass sich eine Idee des Menschen und insgesamt ein humanes Menschen- und Weltbild angeeignet werden muss, um keine Ungeheuer goyascher Prägung hervorzubringen.

Welche Fragen werden an welche Stoffe gestellt, welche Inhalte werden wie bewertet? Wie werden Inhalte und Handeln auf ihre Folgen abgeschätzt und nach welchen demokratischen und ökologischen Werten? Welche Welt wollen wir unseren Kindern überlassen?

6. Was sollte die Zukunft in Sachen „Bildung“ bringen?

Hartmut von Hentig fordert in seinem Essay „Bildung“, dass es einen Maßstab geben muss dessen, was auch immer den Menschen bildet, formt, stärkt, aufklärt und bewegt, dabei sind Anlässe und Stoffe für ihn sekundär. Er schlägt sechs Kriterien vor:

1. Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit
2. Die Wahrnehmung von Glück
3. Die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen
4. Ein Bewusstsein von der Geschlichkeit der eigenen Existenz

5. Wachheit für letzte Fragen
6. Die Bereitschaft zu Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica.

Für Hentig steht am Anfang und Ende jeder „Bildung“ die politische Bildung, die Einsicht in das Schaffen von Ordnungen, die – hier spricht der Altphilologe – in Versammlungen, bei Geselligkeiten, bei Gesprächen, an den Gesetzen und bei Festen und ihrer Gastfreundschaft erfahren und gelernt werden kann.

Er reklamiert „Zivilität“ nach den Geboten von Vernunft, Verständigung und Verantwortung. Diese Instrumente müssen gelernt werden, indem Kinder sie erfahren, verstehen und einüben (müssen). Das erfordert meiner Meinung nach Muße und tatkräftige Vorbilder.

„Bildung“ ist – immer noch –, wie ich denke, der Versuch der Einweisung in selbstbewusstes und verantwortungsvolles Urteilen und Handeln als Bürger einer Welt in seiner jeweiligen Zivilgesellschaft. Dafür brauchen wir nicht immer mehr Wissen, sondern die Verbindung von fundierter Allgemeinbildung mit der „Bildung“ der Person oder, wenn Sie wollen, Persönlichkeitsbildung. Die findet heute nicht mehr statt.

Lassen Sie uns gemeinsam über „Bildung“ nachdenken. Denn es gibt keine einfachen Antworten. Die Gemeinnützige hat sich schon auf den Weg gemacht. Sprechen Sie miteinander und seien Sie dabei so kreativ, wie es das Wort „Bildung“ selbst ist.

Verleihung der Denkmünze der Gemeinnützigen an Herrn Werner Macziey am 21. November 2008

Werner Macziey – ein Leben für Kücknitz. Vor uns steht ein Mann, dessen Engagement für den Gemeinnützigen Verein Kücknitz und damit den Lübecker Vorort Kücknitz, der ca. um 1300 das erste Mal erwähnt wurde, beispielhaft ist.

Lassen Sie mich kurz den Lebenslauf Werner Maczieys rekapitulieren: Herr Macziey wurde 1935 in Danzig geboren und konnte kriegsbedingt in den Jahren 1942 bis 1944 die Schule nicht immer regelmäßig besuchen. 1946 wurde seine Familie von polnischer Seite in Danzig in ein Lager verbracht und schließlich mit einem Güterwagentransport über Stettin und Berlin nach Westdeutschland ausgewiesen.

Werner Macziey fand sich 13-jährig im Lager Pöppendorf wieder; kurz darauf wurden seine Familie und er nach Fehmarn gebracht. Bis 1950 lebte er dort in einem Dorf und ging in eine einklassige Dorfschule; nebenbei arbeitete er bei den Bauern in Feld und Stall.

Seine Familie zog 1950 nach Lübeck, wo er 1951 seine Schulzeit beendete und eine Elektrikerlehre in Kücknitz begann. 1954 absolvierte er die Gesellenprüfung und begann an der Abendschule in Hamburg ein Studium, das er als Elektro-Ingenieur beendete. 1961 heiratete Werner Macziey. Er wurde Vater von zwei Kindern und wohnt seit 1969 im eigenen Haus in Kücknitz.

Werner Macziey erkannte früh, dass man für sich selbst am meisten tut, wenn man etwas für andere tut: 1972 trat er in den 1911 gegründeten Gemeinnützigen Verein Kücknitz ein, der heute 271 Mitglieder zählt (18.000 Bürger leben in Kücknitz) und gehörte bald zum Vorstand. 1981 wird er erster Vorsitzender, ein Amt das er bis 2006, also mehr als 25 Jahre, behalten sollte. Kraftvoll füllte er dieses Amt aus. Gleichwohl bemühte er sich, Menschen an den Verein zu binden, mit denen er die Verantwortung teilen konnte.

Die monatlichen Vorstandssitzungen wurden öffentlich abgehalten. Er versuchte alle Kücknitzer Gruppierungen in die Vorstandsplanungen einzubeziehen.

1983 erfand Werner Macziey die „Kücknitzer Runde“, die sich bis zum heutigen Tag für das Wohl von Kücknitz einsetzt. Über die Jahre gestaltet Macziey neben der AGENDA 21 „Leitbilder für Kücknitz“ viele andere Dinge, die das Zusammenleben der Menschen in Kücknitz erleichtern, wie z. B. das Stadtteilbüro, diverse Verkehrsregelungen, die Auseinandersetzung um die Tunnel-Maut, die Entwicklung des Dummersdorfer Ufers, die Renaturierung des Kücknitztals; er setzte sich für Lärmschutzmaßnahmen ein und für die Erhaltung gefährdeter Arbeitsplätze; seine Arbeit bezog sich auch immer auf Kinder und Jugend, Soziale Kultur und Kultur: So setzte er sich sehr für die Wiedereröffnung und Vergrößerung des „Juze“ ein; ebenso für die Erhaltung des Schulzentrums, er engagierte sich für das „Kücknetz“, er sorgte für Theaterangebote von klassisch bis plattdeutsch.

Werner Macziey war immer ein der Zukunft zugewandter Mann. So war der Verein z. B. schon 2001 im Internet zu finden. Werner Macziey hat sich auch ständig bemüht, den Kontakt zur Muttergesellschaft, der Gemeinnützigen, deren Tochter der Verein seit 1960 ist, zu festigen und auszubauen.

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz e. V. und Werner Macziey gaben im Jahr 2005 eine Chronik des Stadtteils unter dem Titel „Kücknitzer Geschichte 1900- 2005“ heraus. Dort ist als letztes der Höhepunkt in Herrn Maczieys Schaffen für Kücknitz angeführt, nämlich die Vollendung der Arbeiten zur Schaffung des Kücknitzer Kirchplatzes, der nach einer langen Planungsphase (2000 wurde der Entwurf in der Lübecker Bürgerschaft diskutiert) und einer langen Zeit des Geldeinwerbens



Direktorin Antje Peters-Hirt verleiht Werner Macziey die Denkmünze der Gemeinnützigen am 21. November 2008
(Foto: H.-J. Wolter)

schließlich am 30.04.2005 eingeweiht werden konnte. (Der erste Spatenstich war am 31.08.2004).

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle noch einmal dazu gratulieren und mich für Ihr nie nachlassendes Engagement bedanken.

Sie, Herr Macziey, haben an vorderster Stelle dazu beigetragen, dass das Motto Ihrer Chronik „Beständigkeit und Wandel bürgerlichen Gemeinsinns“ für Kücknitz Wirklichkeit wurde.

Nunmehr schreite ich zur Verleihung der Denkmünze. Der Text der Urkunde lautet, wie folgt:

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, gegründet 1789, verleiht Herrn Werner Macziey in Anerkennung seines jahrzehntelangen Einsatzes für die Hansestadt Lübeck die Denkmünze der Gesellschaft. Als Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz e. V. hat er wesentlich dazu beigetragen, politische, soziale und kulturelle Aufgaben in Lübeck-Kücknitz umzusetzen; dabei hat er sich insbesondere dem Stadtbild, der Infrastruktur und der sozialen Vernetzung gewidmet. Antje Peters-Hirt, Direktorin, Lübeck, 21. November 2008

Wer die „kreative Klasse“ bindet, hält den Schlüssel erfolgreicher Stadtentwicklung in Händen

Minister Dr. Werner Marnette übergibt Schmidt-Römhild-Technologiepreis

Von Hans-Jürgen Wolter

In den Media Docks fand der Regionalkongress, gemeinsam veranstaltet von der Industrie- und Handelskammer Lübeck und dem Wirtschaftsministerium, statt, auf dem der Schmidt-Römhild-Technologiepreis 2008 vergeben wurde. Hauptredner war Prof. Dr. Björn Bloching, Partner bei der Unternehmensberatung Roland Berger.

Er berichtete von Städtevergleichen und stellte heraus, dass nur Städte, die die kreative Klasse anziehen, erfolgreich bleiben. Qualifizierte Talente werden immer knapper, erfolgreiche Städte richten sich daran aus. Bindung und Gewinnung der kreativen Klasse werde zum Schlüsselfaktor städtischen Erfolges. Er zählte zu den Kreativen: IT und mathematische Be-

rufe, Ingenieure, Architekten, Naturwissenschaftler, Tätige in Medien, Entertainment und Management. Diese verdienen nahezu das Doppelte des Durchschnitts. Für diese Gruppe sei die Lebensqualität entscheidend, nicht so sehr die Jobsicherheit und Bezahlung. Um diese Gruppe zu binden, müsse man die spezifische Stadtkultur fördern und ethnische und

kulturelle Vielfalt bieten. Der Anteil von Akademikern an der Bevölkerung sei in Schleswig-Holstein sehr schlecht, Kiel habe nur 10,3 %, Lübeck 6,9 % Beschäftigte mit Hochschulabschluss.

Eine Toleranzstudie habe ergeben, dass Lübeck 6 Punkte, Kiel 5,8 Punkte auf der Indexskala erreiche. Berlin und Hamburg erreichen 11,1 Punkte.

Stadtentwicklung müsse man als strategischen Prozess, der auch Kopf und

Bauch der Anzusprechenden erreicht, verstehen.

Speziell auf die schleswig-holsteinische Situation angesprochen meinte der Referent, dass der Disput zwischen Ost- und Westküste nicht hilfreich sei und das Schleswig-Holstein in seiner Selbstdarstellung die Selbstzufriedenheit über Bord werfen müsse.

Der Schmidt-Römhild-Technologiepreis (dotiert mit 20.000 €) wurde das 21.

Mal verliehen und an die Firma F+F Brakesystems GmbH & CoKG aus Neustadt vergeben. Die Firma fertigt verschleißfreie Titanbremscheiben.

Platz 2 der Bewertung erhielt die Firma Taufenbach GmbH aus Kiel, die einen kleinen CO₂-Laser entwickelt hat, Platz 3 die Solcon Systemtechnik GmbH, die ein System entwickelt hat, um Objekte zu finden und Bewegungen zu verfolgen.

Schon im Foyer stockt der Atem

Die sehenswerte Ausstellung des Overbeck-Preisträgers Michaël Borremans

Von Peter Holm

Den diesjährigen Overbeck-Preis für Bildende Kunst hat der belgische Maler Michaël Borremans erhalten. Die von der Gemeinnützigen gestiftete, mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde dem Künstler im Rahmen der Eröffnung seiner Ausstellung im Overbeck-Pavillon überreicht. Der Preis wird alle drei Jahre vergeben.

Die Ausstellung hat es in sich. Borremans (Jahrgang 1963) treibt ein perfekt inszeniertes Verwirrspiel mit dem Betrachter. Allein die Hängung ist ungewöhnlich: Gerade einmal ein Dutzend kleinformatiger Bilder, Objekte und Video-Installationen sind über die vier Ausstellungsräume verteilt; die Arbeiten wirken auf den ersten Blick wie verloren. Umso begieriger konzentriert sich das Interesse auf diese altmeisterlich gemalte, diese ver- und entrückte, zwischen Horror und Idylle angesiedelte Bildwelt, deren Faszination man sich nur schwer entziehen kann.

Schon im Foyer stockt einem der Atem. Der Betrachter wird hier zum Voyeur, gezwungenermaßen: In der Video-Installation „Weight“ rotiert auf dem Bildschirm vor ihm eine herb-schöne junge Frau auf einer

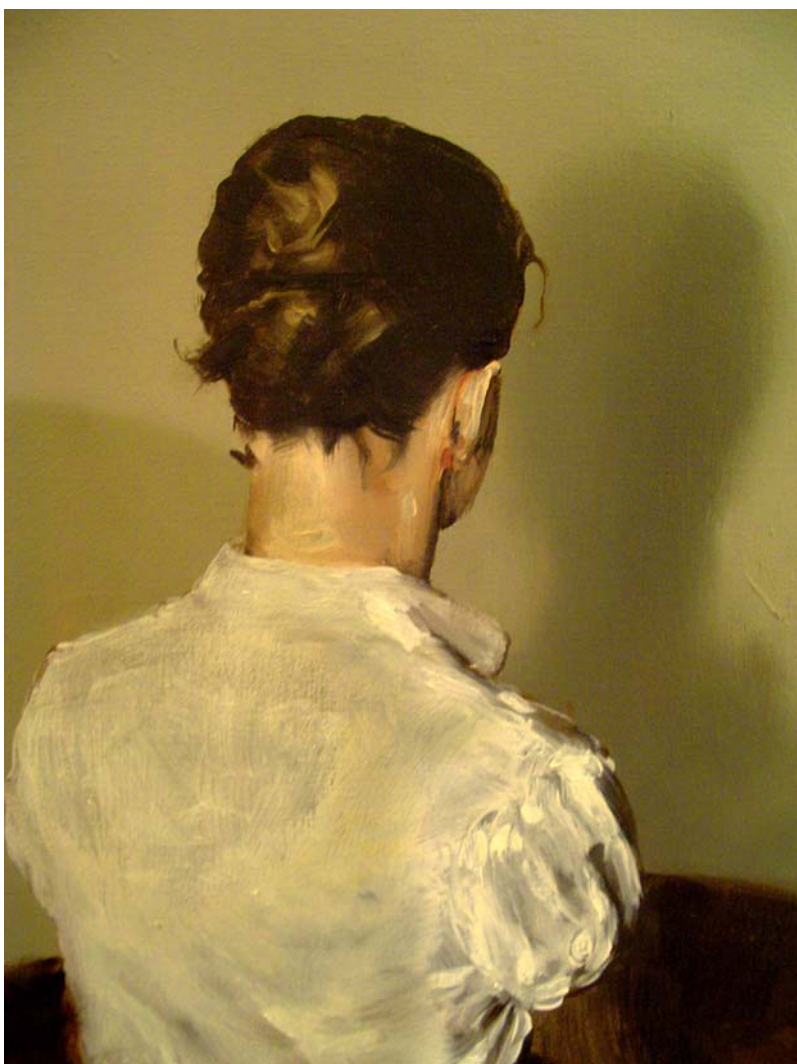
Art Präsentierteller. Ihre Beine sind mit einem bühnentechnischen Trick in der Versenkung verschwunden. Die Kamera tastet den Torso vom Scheitel bis zum Rocksäumchen penibel genau ab. Die passive Körperhaltung und der in die Ferne

gerichtete Blick rücken einmal mehr die zwiespältige Rolle des Betrachters zwischen Voyeurismus und Verinnerlichung ins Bewusstsein.

In Borremans Ölbildern und Zeichnungen legen Menschen in Modell-Land-

schaften kniend Hand an, saugen sie mit Trinkhalmen was auch immer aus Leichenteilen, haben fürchterliche Wurstlippen und hantieren selbstvergessen mit undefinierbaren Objekten herum; zwei tote Spatzen haben die Nummern 10 und 11, und in dem Video-Objekt eines Mini-Hörsaales folgen millimetergroße Zinnfigürchen der Gebärdensprache eines großen Vorsitzenden. Bei Borremans kommt keine Langeweile auf, selbst locker hingemaltes dürres Geäst lädt sich in diesem Ambiente düster auf. „Die Wahrheit, die diese Bilder vermitteln, ist, dass es eine solche nicht gibt“, sagte Marlies Behm, die Künstlerische Leiterin der Overbeck-Gesellschaft, treffend bei der Vernissage.

Die sehenswerte Ausstellung, die von der Gemeinnützigen mit 10.000 Euro finanziert wurde, läuft bis 11. Januar 2009 (dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr).



„A2“ ist dieses Ölbild von Michaël Borremans betitelt. Es gehört zur Ausstellung des Künstlers in den Räumen der Overbeck-Gesellschaft

(Foto: Peter Holm)

Kunst im Norden – Kunst im Westen

Zwei Studienfahrten der Overbeck-Gesellschaft

Hella Ostermeyer und Hans Dietrich Vorgang

Die Overbeck-Gesellschaft kann in diesem Jahr auf 90 Jahre ihres Bestehens zurückblicken, und sie folgt den Zielen: die Kunst, vor allem die der Gegenwart durch Ausstellungen zu fördern und zu vermitteln. Ein zweites „Standbein“ ist dazugekommen: die Studienfahrten, kürzer oder länger, nah oder ferner, kompetent zu organisieren, wie es in der Präambel des Jahresprogrammes heißt:

Ziel der Studienfahrten ist es, das „Blickfeld Kunst“ zu erweitern und neue Kunstlandschaften und Museumsarchitekturen kennenzulernen. Auf diese Weise erhalten Interessierte die Möglichkeit, zu günstigen Bedingungen an überregionalen Kunstereignissen teilzunehmen. Zu diesen Fahrten gehörten auch die Norwegen-Fahrt im Sommer 2007 und die Paris-Fahrt im Mai 2008, die – so unterschiedlich sie auch waren – typisch für die Overbeck-Aktivitäten waren. In Norwegen geht es um die Präsenz von Kunst in einer monumentalen Naturlandschaft, in Paris um das Aufsuchen des Neuen inmitten der jahrhundertealten Kulturmetropole.

Kunstlandschaft Nordland

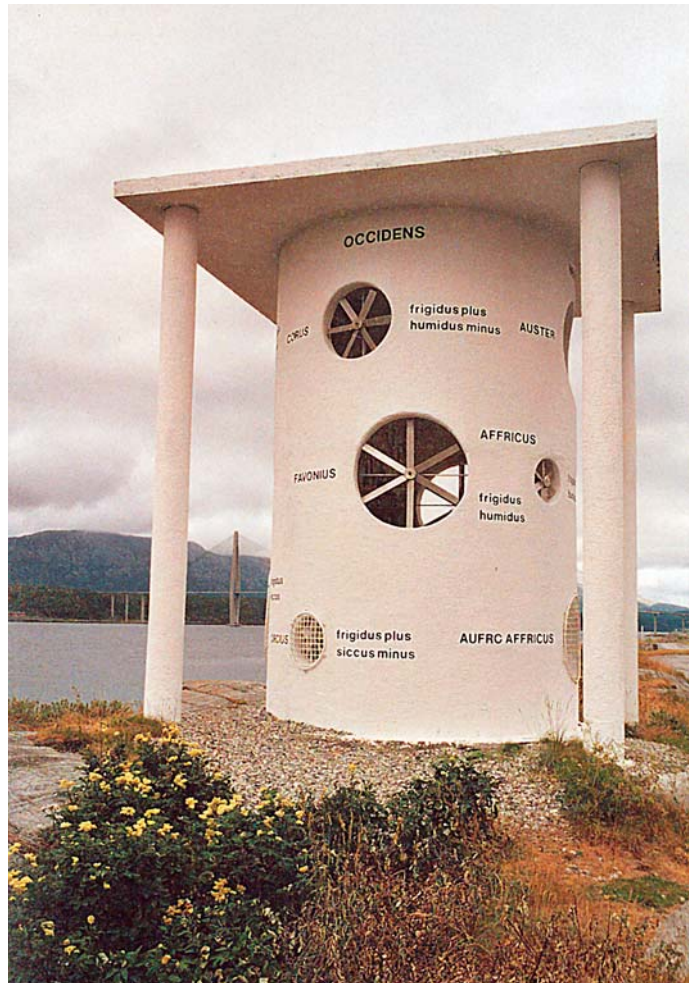
Am Anfang stand ein Katalog und – kaum begutachtet – folgte der Entschluss, zusammen mit dem Galeristen und Kunstexperten für Nord- und Osteuropa, Herrn Norbert Weber aus Eckernförde, die Realisierung zu wagen. Er begleitete uns auf dieser Reise per Flug, Bus und Fähren und ließ uns an Hand seiner vorzüglichen Texte, Karten und in gemeinsamen Gesprächen vor Ort die Werke aus Stein, Bronze, Holz, Stahl und Glas unmittelbar erleben. Er kannte die internationale Skulpturensammlung der Gegenwart am Polarkreis. Dabei spürten wir die Natur als starke Kraft, mit der sich die heutige Kunst messen muss. In der Region geht von Ende Mai bis Ende Juli die Sonne nicht unter und im Dezember bis Januar kommt sie nicht über den Horizont. Dank des Golfstromes wird es nicht extrem kalt. Es leben in diesem Gebiet, das größer ist als Holland, 245.000 Einwohner, die unter den gegebenen Bedingungen ihren Broterwerb haben.

Die Initiative für den Skulpturenpark geht auf die norwegische Künstlerin Anne Katrin Dolven zurück, die in der Over-

beck-Gesellschaft vom 30. März bis 11. Mai 2008 in der Ausstellungsreihe „Frauen-Porträts“ mit dem Video „Portrait with Cigarette“ vertreten war. Sie setzte sich 1988 für das Vorzeigeprojekt Skulpturlandskap Nordland mit dem Vorschlag ein, dass jede Kommune im Verwaltungsbezirk eine zeitgenössische Skulptur bekommt. Die Idee stieß in Fachkreisen auf offene Ohren. Kuratoren aus Oslo, Helsinki, Belgrad und Berlin wurden um Namensnennungen für die Auswahl von Künstlerinnen und Künstlern aus Norwegen, dem übrigen Skandinavien und internationalen Kunstschaftern und um die Entwicklung eines Planes zur Verwirklichung des Projektes gebeten. Den Vorschlägen folgend, wurden die KünstlerInnen 1992 vom norwegischen Staat bestellt. Jede teilnehmende Kommune bekam ihr Kunstwerk und sollte sich später mit dem Werk identifizieren und es pflegen.

Für uns ist die Reichsstraße RV17 die Perlenschnur, an der die zu besuchenden Kunstwerke aufgereiht sind. Sie verläuft entlang der Küste und wird über die Fjorde mit Fähren überführt, durch Tunnel unterführt oder mit weit gespannten Hängebrücken überführt. Alle Straßen haben einen hohen Standard.

An unserer Perlenschnur in Brønnøysund beginnend, erleben wir eine vom norwegischen Künstler Oddvar I.N. gestaltete hell leuchtende in den Fels oberhalb der Straße geschliffene und polierte Scheibe; sie ist Ort der Reflexion (auch der geistigen) und der Wahrnehmung.



Sissel Tolas: Haus der Winde (Fotos: Hans-Dietrich Vorgang)

Sissel Tolas (N) „Haus der Winde“ ist ein mit Ventilatoren betriebenes Windlabor, das mit seiner halb realistischen, halb antikisierenden Beschriftung ein Stückchen Rätselhaftigkeit behält. Waltercio Caldas aus Brasilien hat sein eigentlich ganz einfaches, aber klug durchdachtes geometrisches Gerüst, das die Weite des Fjordes ermessen lässt, „Herum“ genannt, was bedeutet, dass er durch Wechsel des Betrachter-Standortes neue Konstellationen für unser Auge schafft. In Mo i Rana steht von Antony Gormly (GB) „Der Meeresmann“ im Fjord einsam und verloren, quasi introvertiert, und lässt den Wasserstand bei Ebbe und Flut erkennen. Wird er mal bis zum Hals im Wasser stehen?

Der dänische Künstler Per Kirkeby stellt aus Ziegeln gemauert eine klosterzellenähnliche Warte oder Leuchtpunkt hoch über das Land. Es ist, als ob das Material der aus Lehm gebrannten Mau-



Waltercio Caldas: *Herum*

erziegel, einst während der Eiszeit nach Norddeutschland gebracht, den Weg zurück ins Land seiner Entstehung gefunden hätte ...

Jan Häfström (S) hat in die nordische Landschaft eine vergessene Stadt mit süd-europäischem Flair aus Mauerresten in hellem Sandstein gebaut und mit Kiefern den antikisierenden Bezirk eingefasst.

Unter dem Wärmeschild des Golfstromes erleben wir den 370 m² großen Svartisen-Gletscher, dessen Gletscherzunge nahezu bis an den Fjord reicht. Sein Abschmelzen können wir nicht nachvollziehen, jedoch Messungen weisen es aus. Auf dem Weg nach Bodö erleben wir den

ergiebigsten Gezeitenstrom, den Saltstraumen. Durch einen 2,5 km langen und 150 m breiten Sund strömen im Wechsel der Gezeiten 400 Millionen m³ Golfstrom-Wasser in den Skjerstadt-Fjord und im Laufe von sechs Stunden wieder durch den vorgelagerten Saltfjorden in den Atlantischen Ozean hinaus.

Tony Cragg (GB) stellt Granitblöcke auf die Molenmauer in Bodö. Sie stellen nicht nur eine handwerkliche Leistung dar, weil das Granitgestein zu Blöcken gespalten und bis an die Grenze der Haltbarkeit mit zylindrischen Bohrungen versehen ist, sondern haben auch im ästhetischen und übertragenen Sinne eine Bedeutung: als

durchlässiger Übergang zwischen außen und innen, Meer und Land, Bewegung und Ruhe.

Während wir im Hafen von Bodö auf das Auslaufen unserer Fähre zu den Lofoten warten, erleben wir im nahe liegenden Güterbahnhof das Laden und Entladen der Container, die mit der Eisenbahn über die Strecke Oslo-Bodö transportiert werden. Die nächste Bahnlinie verläuft vom Erzhafen Narvik nach Kiruna in Schweden. Auf der Überfahrt zu den Lofoten können wir schon von Weitem die Bergkulisse der Lofoten erkennen. Wir kommen in eine Gebirgsregion, die steil aus dem Meer aufragt und an deren Fuß die Häuser ganz klein wirken. Im ersten Augenblick macht die Landschaft einen urzeitlichen mythologischen Eindruck. Dazu passen die Relieftafeln von Christina Iglesias (Spanien) in der Nähe von Moskenes auf Moskenesöya. Sie markieren den Eingang zu einer „Teufels“-Höhle mit Vegetationsmustern.

Toshikatsu Endo aus Japan hat einen Epitaph aus Trockenmauerwerk mit 5 m Durchmesser erstellt. Er soll Symbol der ewigen Gesetzmäßigkeiten der Zeiten sein. Wir erkennen an diesem Werk auch die Vergänglichkeit. Zum Schutz der Betrachter ist ein Schild mit der Aufschrift „Steinschlag“ aufgestellt.

Markus Raetz (CH) hat am Ufer einen menschlichen Kopf aus Granit auf eine gusseiserne Säule gestellt. Dieser Kopf schaut auf den Atlantischen Ozean. Beim Umgehen der Skulptur sieht man: der Kopf steht auf dem Kopf! Warum? Doch die weidenden Schafe sind vertraut mit der fremden Gestalt. Sie schubbern ihr Fell an der eisernen Säule und hinterlassen ihre Spur auf dem Boden als Trampelpfad. Kunst angenommen von der Natur.

Dan Graham (USA) hat reflektierendes Glas mit rostfreiem Stahl „Ohne Titel“ in die Landschaft gestellt, ein Ort der Begegnung des Menschen mit sich selbst im Umfeld von Gebirge und Wasser. Leider zeigt das Werk deutliche Spuren menschlicher Zerstörungslust.

Wir verlassen die Lofoten und fahren – an dem einzigen regnerischen Tag unserer Reise – über die Vesterälen-Inseln nach Stockmarknes und sehen das Kunstwerk „Tage und Nächte“ des in Frankreich lebenden türkischen Künstlers Sarkis. Es steht an einem Brückenfuß gegenüber der Stadt und zeigt durch die Löcher in Fenstern und Dächern symbolisch: hier wohnt keiner mehr.

Sigurd Gudmundsson, der jetzt in China arbeitet und vor einigen Jahren in

der Overbeck-Gesellschaft seine Werke zeigte, stellt in Sortland sein „Meeresauge“ aus Bronze an den Rand des Kais. Bjoern Norgaard (DK), stellt Betonstelen dachförmig gegeneinander und fügt in der Höhe Betonböden ein, die Höhen-Verhältnisse errahnen lassen. Sind es vielleicht Stein gewordene Dreiklänge? Will er an die alte Wikinger-Zeit erinnern, zumal die Innenwände mit in den Stein geritzten Zeichnungen bedeckt sind?

Bernd Breivig (N), der uns durch sein Werk „Fallen Shadows“ aus dem Behnhausgarten bekannt ist, hat sich in Narvik mit den Hinterlassenschaften der Industrialisierung und den Folgen der alltäglichen Unüberlegtheiten künstlerisch auseinandergesetzt.

Zu der Studienfahrt gehört auch die Beobachtung und das Erleben, was der Mensch unter dem Zwang der Natur fertigbringt und wie er durch seine Lebens- und Überlebensweise Naturprodukte schafft zum Essen, Trinken und Wärmen. Wir beobachten ausgeprägte christliche Traditionen mit Stabilität, so z. B. dass selbst von entlegenen Stellen auch im Winter geschlossen mit der Fähre zu den Kirchen gefahren wird. Zeugnisse sind die Kniekissen in den Kirchen

für die Feier des Heiligen Abendmahls, Hochzeitsstühle und barrierefreie Zugänge zu den Kirchen. Gebaut sind die Kirchen im historischen Stil der letzten zwei Jahrhunderte vorwiegend in Holz, und sie sind hell gestrichen.

Der Weg nach Norden ist der Ursprung des Wortes Norwegen. Wir konnten eine Auswahl der Werke in der Kunstlandschaft „Skulpturlandskap Nordland“ auf dem Wege in Richtung Norden besuchen, mussten zuweilen aber auch feststellen, dass die Kommunen nicht immer mit der nötigen Sorgfalt die Hinweise und die Wege zu den Skulpturen pflegen. Als Resümee aber bleibt: Die Künstler zeigen sich fast ausnahmslos der Monumentalität der urzeitlichen Landschaft gewachsen. Ein durch Landschaft und Kunst tief beeindruckendes Erlebnis.

Kunstmopolis Paris

Eines sei vorweggesagt: Zu Anfang der Studienfahrt, der Tag in Baden-Baden, und der Schluss in Luxemburg, wurden Höhepunkte der ganzen Fahrt. In Baden-Baden war es das Frieder-Burda-Museum, in Luxemburg das Mudam (Musée d'art Moderne Grand Duc Jean), die einander in manchem ähneln, aber doch eine höchst unterschiedliche Architektur zeigen. In beiden Fällen waren es die Durchblicke vom Innern in die Natur mit ihrer Fülle an maigrünem Laubwerk bzw. in die städtische Umgebung und in den hohen Himmel sowie auf die Reste der jahrhundertealten Festungsmauern – jeweils klug durchdacht und wechselnd reizvoll, in Baden-Baden von dem Amerikaner Richard Meier, in Luxemburg von

schaft während eines Kuraufenthaltes ist eine sich wiederholende Erscheinung mit dem Namen Kurschatten. Ihm wird eine wohlthuende Wirkung auf die Seele zugeschrieben. Die Stadt hat dem Thema eine Kunstaussstellung gewidmet. Da stehen die Damen der Gesellschaft einerseits und die Herren auf der anderen Seite in ihren zeitgemäßen Roben, die Moden ändern sich, nicht die Menschen. Beim Betrachten der Bilder entstehen gedankliche Vergleiche zu Bühnenbildern zu Rossinis Oper „Die Italienerin in Algier“. Nach Baden-Baden kamen Kaiser, Könige und noch immer kommen Literaten, Kunstschaffende, Politiker und auch die russische Geld-Elite. Das Spiel gehört zum Kurbetrieb. Man kann alles gewinnen oder verlieren.

Paris: Das Ziel unserer Fahrt, und da zeigt es sich, dass Paris Gemeinsamkeiten mit Lübeck hat. Paris hat die Rue de Lübeck, jetzt Wilhelm Schadows Portrait an den Litfasssäulen und in der Metro als Hinweis auf die Ausstellung der deutschen Romantiker in Paris mit Leihgaben aus den Lübecker Museen. Lübeck hat das Stadtgut Marli benannt nach dem Lustschloss Marly, das westlich von Paris liegt. Gegründet von dem französischen Oberst François Chasot,

der auf Marli seinen Lebensabend verbrachte. 1806 eroberten die Franzosen nach der Schlacht von Jena und Auerstedt die Stadt Lübeck. Mit der Gründung des Département Bouches de l'Elbe wurde sie Sitz des Arrondissement Lübeck und erreichte den Rang einer *bonne ville de l'Empire français*.

Die Weltausstellungen brachten Paris als Wahrzeichen den Eiffelturm, le Grand Palais und le Petit Palais; Entwicklungsschübe veränderten das Stadtbild bis hin zu den Trabantenstädten als Wohn- und Schlafstätten, vor allem für die französischen Zuwanderer aus Afrika und Indochina, die jetzt nicht lösbare Verkehrsprobleme in der Innenstadt verursachen. Weder die gut ausgebaute Metro noch die großzügig angelegten Boulevards bewältigen die Menschenströme und den hinzukom-



Per Kirkeby: Warte

dem Chinesen Ieh Ming Pei geschaffen. Dazu im Innern beeindruckende Beispiele zeitgenössischer internationaler Kunst, erfrischend durch kenntnisreiche Führer großartig nahegebracht.

„Böhmen liegt am Meer“ ist das Thema einer Ausstellung in dem Privatmuseum Frieder Burda. Das Thema behandelt einen utopischen Idealzustand, den Ingeborg Bachmann für ein Gedicht aufgriff und den Amselm Kiefer in ein großformatiges Bild mit Furchen eines Weges durch ein Feld umsetzte. Real haben Bürger aus Böhmen nach dem zweiten Weltkrieg ihre Heimat an der Nord- oder Ostsee – am Meer – gefunden.

Auf dem Weg nach Paris war Baden-Baden der erste Halt. Die Stadt hat eine traditionelle Badekultur, verbunden mit Sinnlichkeit und Lust zum Spiel. Die Lieb-



Dan Graham: *Ohne Titel*

menden Individual- und Lieferverkehr. Wir konnten die Verkehrsentwicklung in der Stadt zu einer früheren Studienfahrt gut in Vergleich bringen.

Die Zentralisierung des französischen Kulturlebens auf die Stadt Paris bietet ein schier unübersehbares Angebot an Museen und Theatern. Allen voran Louvre und Centre Pompidou mit dem Brancusi Atelier, die von Menschenmassen überquellten und für die persönliche Besucherzeiten in Zukunft eingerichtet werden sollen. Die bürokratische Museumsstruktur mit ihren zwangsweise festlegenden Zeiten für das Wann und Wie lange unseres Besuchs machten so die Realisierung unseres Wunschprogramms noch komplizierter.

Wenn wir nicht unsere wissende und immer einen Ausweg findende charmannte Conferencier Interprète Mme Renate Weissenberger gehabt hätten! Ihr verdanken wir, dass wir trotzdem beeindruckende ruhige Stunden bei Monet und anderen Impressionisten in der Orangerie und im Musée d'Orsay verbringen konnten.

„Neues in Paris“ war das Schlüsselwort für diese Studienfahrt, und so war das Aufspüren des Neuen ein besonderes Anliegen. Dazu gehörte zunächst die Busfahrt nach Bercy, dem wahrhaft

hochgeschossenen Viertel von Paris, mit dem per Schiff zu erreichenden Finanzministerium, dem neuen Sportzentrum „Omnisport“ und – eindrucksvoll nach



Bjoern Norgaard: *Landmarke*

dem Fußweg über die Seine – der aus der Nähe mächtigen in Buchform gebauten Bibliothek Mitterand. Dann ging es zum

Museum für zeitgenössische Kunst MAC/VAL, als neuer Kulturakzent in einer bisher eher kulturarmen Zone von Paris gelegen: ein geschickt gebautes Raumgebilde aus mehreren Ausstellungsebenen, kombiniert mit Restaurant, Kino und Skulpturengarten; in das man auch die inmitten eines Kreisverkehr-Rondells stehende hinreißende schwarz-weiße Skulptur von Jean Dubuffet einbeziehen kann.

Auf dem Wege zu einem kurzen Stopp am Institut du Monde Arabe (Architekt Jean Nouvel) liegt die Fondation Cartier pour l'art contemporain in ihrer einfachen Eleganz. Selbst das Mobiliar entwarf der Architekt. Das Ensemble ist eine baukünstlerische Glanzleistung.

Auch „Le Musée au quai Branly“ für die ethnografischen Sammlungen von Paris schuf der Architekt Nouvel. Mutig: statt gemauerter Wände erstellte er manche aus Glasplatten. Vegetabil und echte, pflanzenüberzogene Wände vortäuschend: inmitten von Grün verschachtelte Architekturstränge, um der inneren Vielfalt eine entsprechende äußere Gestalt zu geben.

Unser Besichtigungsprogramm war so flexibel gestaltet, dass jeder Teilnehmer seinen individuellen Wünschen folgen und seine persönlichen Erwartungen

erfüllen konnte: ob zur Sonderausstellung von Camille Claudel im Rodin-Museum, zur eng mit Lübeck verbundenen Grafik-Schau der Sammlung Dräger/Stubbe im Musée de la vie romantique oder zu den berühmten Katakomben von Paris.

Ein besonderes Erlebnis für alle war abschließend der Gang ins Grand Palais, wo raumgreifend und technisch raffiniert, ja verwegen, die fünf 17 m hohen Platten aus Cortenstahl nach der Idee von Richard Serra in den Betonfußboden eingespannt sind, „Passagen“ genannt. Eine monumentale Landschaftsskulptur, durch die man schreiten musste, um sie total zu

erleben. Und wenn die Sonne schien, so warf sie die Gitterstruktur des Glasdaches als Schatten auf die stählernen Platten, ein nicht nur ästhetischer Anblick.

Epernay, Zwischenstation auf der Rückfahrt nach Luxemburg, ist der Hauptort der Champagne, wo an den feuchten Rändern der abgelagerten Kreideschichten Weinbau betrieben wird. Das Verfahren, bestimmte Weine in Champagner zu überführen, ist arbeitsintensiv und lässt den hohen Preis verstehen. In der besichtigten Kellerei Moët & Chandon lagern, wie wir hörten, so viele Flaschen, wie Frankreich Einwohner hat. Die lange

Lagerung und das Bewegen der Flaschen, das im Anfang als Rütteln bezeichnet wird, sind für die Güte des Champagners wichtig. Zwar ohne dieses edle Getränk, aber mit einem Piccolo von der Fa. Autokraft fuhren wir am zehnten Tag unserer Reise zurück nach Lübeck, in der Obhut unseres lange vertrauten Fahrers, Herrn Heinz Dunowski, geschickt, gelassen, geschwinde; ein jeder in Gedanken versunken oder ins Gespräch vertieft, dankbar für alles Geschaute. Und Danke sagen auch wir vom Team für alle Hilfe, die dazu beigetragen hat, diese Studienfahrt zum Gelingen zu bringen.



Grand Palais: Richard Serra, Promenade

Recycling Languages: Ausstellung im „kunstraum_66“

Zu den neueren Arbeiten Katrin von Maltzahn

Von Claudia Beelitz

Kommunikation und Sprache sind für die Berliner Künstlerin Katrin von Maltzahn seit langem Ausgangspunkt künstlerischer Reflexion. Ein wichtiger Schwerpunkt der neuen und neuesten Arbeiten liegt in der Auseinandersetzung mit Graphemen, d. h. schriftsprachlich realisierten Phonemen, und zwar sowohl mit Graphemen des lateinischen als auch des chinesischen Schriftsystems. Neben dem System der Schriftsprache sind es Elemente von Computerhardware, auf die sich Katrin von Maltzahn in ihren neueren Arbeiten bezieht.

Plots

Eine umfangreiche, seit 2005 entstehende und bisher nicht abgeschlossene Reihe von Bleistiftzeichnungen trägt den Titel „Plots“. Diese Zeichnungen zeigen ein großes Spektrum formaler Möglichkeiten: Zu erkennen sind zarte, feingliedrige Formverschlingungen, die das Blatt durchwuchern, ebenso wie kontrastreiche Setzungen geometrischer Formen. Wir assoziieren Landschaften, urbane Grundrisse oder vergrößerte Zellstrukturen. Bei intensiver Betrachtung wird deutlich, dass diese Strukturen aus Buchstaben entwickelt sind. Katrin von Maltzahn geht bei den „Plots“ von einem

jeweils zuvor für jede Arbeit festgelegten Repertoire von Graphemen aus. Im Prozess des Zeichnens, im Fortschreiben des Ausgangsmaterials entwickelt sich eine Geschichte. Eine Geschichte allerdings, die keine sprachlich-narrativen Strukturen mehr aufweist.

Der de Saussure'sche Doppelcharakter des Zeichens ist hier aufgehoben. Es gibt kein Signifikat mehr, der Signifikant hat sich verselbstständigt. Das Zeichen verweist nicht mehr auf einen außersprachlichen Referenten. Aus dem komplexen System der Schriftsprache wird allein der formgebende Charakter des Graphems herausdestilliert. Auf der Basis des Visuellen generiert Katrin von Maltzahn aus den Buchstaben ihre Geschichten, ihre „Plots“. Diese Geschichten sind deshalb nicht erzählbar, sondern entfalten sich in der assoziierenden Betrachtung. Bedeutung wird im Prozess des Zeichnens bzw. der Rezeption erzeugt.

Characters

In ihren neuesten Arbeiten, den „Characters“ betitelten Aquarellen, konzentriert sich Katrin von Maltzahn auf zwei Buchstaben, die ausschließlich in spezifischen Sprachen bzw. Sprachräumen Anwendung finden: das skandinavische å und das deut-

sche ß. Die Künstlerin variiert diese Grapheme in vielfältiger Weise: in Kettungen, in Reihungen, in Spiegelungen und durch die Verkehrung in Negativformen. Differente Größen, Farbkontraste und Farbannäherungen, Formüberlagerungen sowie flächig und linear aufgefasste Bildpassagen erzeugen Spannungen. Die sensiblen Farbgewebe eröffnen einmal Räume und beziehen sich an anderer Stelle ganz auf die Fläche des Bildes.

Gleichwohl bleiben diese Arbeiten auf den uns im Alltag geläufigen Umgang mit Bild- und Textmaterial zurückgebunden. Denn erkennbar werden hier Verfahren, wie sie uns aus dem Umgang mit Computerprogrammen geläufig sind: das Duplizieren, Kopieren, Vergrößern bzw. Verkleinern, Spiegeln oder das Verwandeln von Positiv in Negativ. Katrin von Maltzahn transponiert diese Mechanismen ins klassische Medium der Malerei. Sie rückverwandelt so die zur ständigen Wiederholbarkeit entwickelten standardisierten Verfahren der Computersprache in die nie gleiche malerische Geste. Technik wird hier von Malerei unterwandert.

Katrin von Maltzahn's „Welcome to China“ betitelte Werkgruppe steht in engem Zusammenhang mit den „Plots“ und „Characters“. Ein konkreter Anlass war Auslöser für diese Arbeiten: Im Jahr 2006 erschien in einer deutschen Wochenzeitung regelmäßig eine Werbung für die olympischen Spiele 2008 in chinesischer Sprache. Ausgangspunkt war die Tatsache, dass in einer Zeitung ein Text veröffentlicht wurde, dessen Zeichen von der Mehrzahl der Leserinnen und Leser nicht decodierbar waren. Hierin besteht eine Parallele zu den „Plots“ und „Characters“, bei denen sich die Grapheme nicht mehr zu Bedeutungen fügen. Allerdings ist mit den chinesischen Zeichen ja vorgeformt, was die Künstlerin in anderen Arbeiten selbst vollzieht: Als Piktogramme sind diese Schriftzeichen bereits ins Bildliche transformiert. Während viele der „Characters“ lediglich von den Rändern des Bildträgers begrenzt sind und nach außen wuchern, beschreiben die Chinabilder umgekehrt eine annähernd runde Form, die an Sonnen oder Gestirne erinnern. Die labyrinthähnlichen Strukturen wuchern nach innen.



1. OG, Katrin von Maltzahn, „Welcome to China 2008 Beijing“, Öl auf Leinwand, 220x147 cm, 2007
(Foto: Angela Köhler)

Modelle

Um die Unmöglichkeit des Decodierens geht es auch bei den „Modellen“. Die technoiden Bauteile eines Kommunikations- und Datenverarbeitungssystems haben sich unter der Hand der Künstlerin in archaisch anmutende Gebilde verwandelt. Teils erinnern die Plastiken an uns unbekannte fossile Lebewesen, teils an Behausungen, Gefäße oder Werkzeuge aus längst vergangener Zeit. Das systematische Sezieren des Computers steht in einer scheinbaren Opposition zur Indifferenz gegenüber den Funktionsweisen der synaptischen Verbindungen, die Informationen übermitteln und Kommunikationsprozesse ermöglichen. Wie bei den Gra-

phenomen vergegenwärtigt sich Katrin von Maltzahn die Bauteile auf der Ebene der Form. Die handgemachten und künstlerisch überzeichneten Objekte sind ihrem Kontext enthoben. Unfähig in gewohnter Weise zu funktionieren, entfalten sie ein rätselhaftes Eigenleben.

Katrin von Maltzahn orientiert sich an Systemen, die sie als ebenso allgegenwärtig wie bedingt begreift und mit traditionellen künstlerischen Mitteln, wie der Malerei oder dem Modellieren mit Ton, dekonstruiert. Sie überführt auf diese Weise konstituierende Momente von Sprache und Kommunikation in die Sphäre künstlerischer Fiktion. Ob in der Rätselhaftigkeit der Tonmodelle, im Labyrinthischen der Chinaarbeiten oder

im Ornamenthaft-Wuchernden der „Characters“: Überall unterlaufen die Arbeiten Katrin von Maltzahns konstruierte Sprach- und Kommunikationssysteme.

Die Galerie kunstraum_mühlenstrasse existiert seit 2003 in Lübeck und zeigt zeitgenössische Positionen aus den Bereichen Malerei, Fotografie, Skulptur und Objektkunst. Ein Schwerpunkt der Galeristin Angela Köhler liegt hierbei in speziellen Raum- und Videoinstallationen in Verbindung mit experimenteller Musik. Am 15. 11. 2008 endete die Ausstellung mit neuen Arbeiten Katrin von Maltzahns.

Dr. Claudia Beelitz ist Kunstwissenschaftlerin und lebt als Publizistin und Kunstvermittlerin in Berlin.

Spitzmaulnashörner und Juden

„Ein ganz gewöhnlicher Jude“ von Charles Lewinsky im „Jungen Studio“

Von Jürgen-Wolfgang Goette

In dem Ein-Personen-Stück „Ein ganz gewöhnlicher Jude“ von Charles Lewinsky wird der nach dem Krieg in Deutschland aufgewachsene Jude Emanuel Goldfarb von einem engagierten, judenfreundlichen Lehrer eingeladen, vor einer Schulklasse über seine jüdische Identität zu sprechen. Er ist empört. Er sitzt zu Hause an seinem Schreibtisch und formuliert einen Absagebrief an den Lehrer. Ein gewöhnlicher Jude in Deutschland – das ist für ihn „wie ein ganz gewöhnliches Spitzmaulnashorn“ in Afrika. „Nashörner guckt man sich im Zoo an, Juden läßt man sich in den Unterricht ein.“

Wir haben die gleiche Geschichte, so sagt er, aber nicht die gleichen Geschichten, obwohl es alles deutsche Geschichten sind. „Vergasung ist nicht dasselbe wie Lungenentzündung.“ Die Last der Geschichte wiegt schwer. „Wissen Sie, was einen Antisemiten vom Philosemiten unterscheidet? Der Antisemit würgt, der Philosemit umarmt. Und bei beiden bleibt mir die Luft weg.“ Immerhin sieht er, dass zu einem Gespräch zwei gehören. Auch wenn er monologisiert, so führt er doch ein Zwiegespräch, das die Widersprüche eines jüdischen Lebens in Deutschland deutlich macht. Und das lässt hoffen, dass es doch noch zu einem Gespräch mit den Schülern kommt.

Immer wieder liest er in dem Brief des Lehrers und kommentiert dessen Gut-Menschentum. Er kann Menschen nicht ausstehen, die morgens nach dem Aufwa-

chen erst mal 10 Minuten solidarisch sind, bevor sie sich die Zähne putzen. „Ich will die Sonderrolle nicht haben. Nicht im Schlechten, nicht im Guten. Ein ganz gewöhnlicher Mensch möchte ich sein. Ein ganz gewöhnlicher Jude.“ „Ein ganz gewöhnlicher Jude“, so lautet auch der Titel des Ein-Personen-Stückes. Und ganz nebenbei wird auch Goldfarbs Leben als Einzelkind und seine gescheiterte Beziehung zu einer Katholikin deutlich.

Manchmal mit feinsinnigem Humor, manchmal mit aggressivem Zynismus führt Charles Lewinsky vor, wie eine nicht jüdische Umwelt durch ihr Verhalten bewirkt, dass sich ein ganz gewöhnlicher Jude gar nicht mehr gewöhnlich findet. Mit ätzender Kritik legt der Autor die unreflektierten, vergangenheitsbezogenen Sichtweisen auf das Judentum und den Holocaust frei. Der aus der Schweiz stammende Autor ist Schriftsteller, Drehbuchautor und Dramaturg. Das Stück erschien 2005. Ein Jahr später wurde es mit Ben Becker verfilmt.

In der von Silke Hagedorn betreuten Lübecker Aufführung brilliert Robert Brandt als Jude Goldfarb. Er spielt den Monolog auf sehr eindringliche Weise. Sein Minenspiel macht seine Gefühle deutlich: Wut, Aggression, Zweifel, Trau-



Robert Brandt als Emanuel Goldfarb (Foto: Thorsten Wulff)

er, Verzweiflung, Kampfeslust. Die Aufführung ist zwar eine szenische Lesung, aber man merkt kaum, dass der Protagonist liest, über weite Strecken spricht er frei und spielt seine Rolle. Er beherrscht die Bühne raumfüllend. Seine Bühnenpräsenz zieht die Zuschauer in ihren Bann. Die Aufführung ist eine Sternstunde des Lübecker Theaters.

„Ich erwarte ein Paket von mir.“

Der Protagonist des Ein-Personen-Stückes „Finnisch oder Ich möchte Dich vielleicht berühren“ von Martin Heckmanns ist ein „junger Mann“, der sich aus der Ferne in eine Postbotin verliebt hat und, um mit ihr in Kontakt zu kommen, an sich selbst ein Paket geschickt hat. In etwa einer Stunde wird die Postbotin an der Haustür klingeln ...

Was sagt man in so einer Situation? Oder sagt man besser gar nichts? Soll er einfach „Hallo“ sagen oder Körperkontakt aufnehmen? Soll er den Coolen oder den Schüchternen oder den Überlegenen geben? Der junge Mann spielt alle Eventualitäten und Möglichkeiten durch. Deutlich wird: Er ist einsam, er ist isoliert, er ist verklemmt, er ist unsicher; vor allem hat er Angst. Ihm fehlt „Nähe“. Er sehnt sich nach Berührung. Er sieht das Problem in der Sprache. Was ist richtiges Sprechen? Oder soll man lieber schweigen? Für einen kurzen Moment flackert auf, wie es sein könnte: „Am besten vielleicht einfach das sagen, was man möchte.“ Sofort kommt wieder die zweifelnde Frage: „Aber was?“ Kann man über die Sprache in Kontakt mit anderen treten? „Finnisch“ – ist das nun das Ende (finish) oder ist es das ganz Fremde oder das Vertraute?

So fließt der Text dahin. Der junge Mann weiß zwar nicht, was er sagen soll, redet aber ununterbrochen und hat viele Assoziationen, Eingebungen und Ideen. Aber sie kommen und verschwinden wieder. Wir erleben einen rhetorisch begabten Einzelgänger, der aus Angst vor seinem Versagen die Flucht in imaginierte Szenen antritt. Es fehlen die Haltepunkte. Man wird an absurdes Theater erinnert. Das Nachdenken über Sprache ist zugleich komisch, traurig, wirr und logisch. Bleibt die Frage: Kann man über das Reden reden? Letzten Endes führt es nur zu einem Kennenlernen im Konjunktiv.

Martin Heckmanns wurde 1971 in Mönchengladbach geboren. Zurzeit lebt er in Berlin. Das Stück „Finnisch“ ist 1999 uraufgeführt worden. 2002 hat Heckmanns den Kritikerpreis von „Theater heute“ als bester Nachwuchs-dramatiker erhalten. Der Autor zeigt sich als ein Sprachphilosoph. Mit der Sprache geht er spielerisch um.

In der Lübecker Aufführung führt Anne Lenk Regie. Im Mittelpunkt der Bühne steht ein durchsichtiges offenes Zelt, in

dem der junge Mann wie ein Gefangener agiert. Florian Hacke spielt gekonnt und mit etwas Lächeln auf den Lippen die vielen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme durch. Ihn zeichnet Freude am Spiel aus. Er sorgt auch für Abwechslung, indem er Musik macht – mit Gläsern und der Badewanne. Er macht vor allem deutlich, dass er kein „Tumber“ ist, sondern dass er über sich selbst reflektieren kann. So vermag er dann vielleicht einen Weg zur Kommunikation mit anderen finden. Dazu müsste er sein „Gefängnis“ verlassen. Das Stück macht deutlich, dass der Mensch erst durch Berührung sein eigentliches Ich entwickeln kann. Ich werde berührt, also bin ich. So sucht er sein Ich.

In der Lübecker Aufführung klingt es nicht ... *Jürgen-Wolfgang Goette*

Theater Combinale: Hingehen!

Der Thriller „Revanche“ des Engländers Anthony Shaffer weicht von dem typischen angelsächsischen „Whodunit“ der Marke Agatha Christie insofern ab, dass er das Publikum nicht an der Suche nach dem unbekannten Täter beteiligt: Im ersten Teil des Stücks erleben die Zuschauer das kriminelle Geschehen direkt, im zweiten Teil folgt dann die Entlarvung des Täters mit ihren überraschenden Folgen. Die Aktion besteht äußerlich aus der Auseinandersetzung des erfolgreichen Kriminalromanschreibers Andrew Wyke mit Milo Tindle, dem Geliebten seiner Frau. Aber die eigentliche Spannung des Stücks ergibt sich aus dem Inhalt und der Diktion des Dialogs, in dem der jeweils Überlegene den anderen psychisch demontiert. Der Kampf findet in den Köpfen statt, auch wenn die verbale Auseinandersetzung sich gelegentlich zu fast artistisch vorgeführten Tötlichkeiten steigert.

Der Dialog lebt von den gegensätzlichen Sprachebenen der beiden Hauptfiguren. Beide Hauptdarsteller verfügen über die dafür notwendigen sprachlichen Register: Wolfgang Benninghoven als Andrew Wyke bringt den arrogant aufgesetzten Tonfall, den er von seinen fiktiven adeligen Romanfiguren übernimmt, genau so treffend wie seine windigen Ausflüchte bei der Vernehmung. Eirik Behrendt in der Rolle des Milo Tindle spricht schüchtern verhalten, nuschelt hinterhältig oder doziert eiskalt je nach Verlauf des Stücks. Stephanie Kunz arbeitet in ihrer Inszenierung die sprachlichen Kontraste bis

ins Detail heraus. Dadurch erhalten die Dialoge die Spannung, die besonders im ersten Teil das Stück trägt. Für den Ablauf der Bewegungen nutzt sie die Möglichkeiten des Bühnenbildes von Sonja Zander: es ist ein offenes Rund mit zwei Ebenen und einer Treppe, unterstützt symbolisch das „Oben gegen Unten“-Spiel, wie auch den Absturz des Unterlegenen über die Treppe.

Die futuristische Einrichtung steht in kennzeichnendem Kontrast zu der operettenhaften Gedankenwelt des Krimiautors Wyke. Und auch die Kostüme von Christin Botzenhard vertiefen die psychologischen Hintergründe der Protagonisten: Andrew Wyke trägt ein durchgestyltes „sauberes“ Weiß, Milo Tindle erscheint in lederbejacktem, coolem Schwarz. Das Anziehen des Clown-Kostüms zeigt die stufenweise Demontage seiner Persönlichkeit.

Kennzeichnend für die Produktion von „Revanche“ ist die Dichte des Zusammenwirkens von schauspielerischer Leistung, Regie und Ausstattung. Das zeigt sich besonders bei der spannungsgeladenen Umsetzung des spielbestimmenden Clous. Aber der darf nicht verraten werden. Darum: Selber hingehen! Es lohnt sich wirklich. *Rudolf Höppner*

Dohnányi mit einem Programm der Kontraste

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“ und die „Metamorphosen“, ein Jugendwerk und ein Alterswerk von Richard Strauss, setzten bereits im ersten Teil des dritten Konzerts der NDR-Sinfoniker (20. November 2008) einen starken Kontrast, dem dann im zweiten Teil Robert Schumanns C-Dur-Sinfonie folgte. Sie wird als dessen „Zweite“ gezählt, obwohl sie, lässt man die Überarbeitung der vierten Sinfonie außer Betracht, von der Entstehungszeit her seine dritte ist. Auch sie ist ein Werk der Kontraste. Abgesehen von der ungewöhnlichen Folge der Mittelsätze, die einige wenige Vorbilder hatte, verkörpert sie Schumanns Prinzip der Komposition mit konträren Ausdrucksmitteln. Ein seiner Frau Clara gewidmeter Vers aus den „Liebeszeiten“ umschreibt in sehr persönlicher Weise den Gegensatz: „Florestan den Wilden, / Eusebius den Mildern, / Tränen und Flammen, / nimm sie zusammen / in mir beide, / den Schmerz und die Freude.“

Auch wenn man der „Zweiten“ Schwächen nachsagt, die auf Schumanns psychi-

schen Leidensweg vorausdeuten, so kann sie dennoch, wie diese Aufführung zeigte, von großer Wirkung sein. Schumann nutzte darin Anregungen seiner großen Vorbilder Bach und Beethoven. Mit Studien Bachs wollte er sich, wie er schreibt, von seiner Depression heilen. Die konträren Mittel energisch zu integrieren, gelang Christoph von Dohnányi mit Schwung und Sensibilität. Vor allem im dritten Satz, dem Adagio, schuf er mit den NDR-Sinfonikern ein stimmiges Klangbild von großer Ausdrucksschönheit.

Der Strauss-Teil dagegen hatte mit der Charakterisierung Eulenspiegels einen sehr ungeschminkten Beginn. Dohnányi bremste kaum und gab dem Schelm einen derben, diesseitigen Ausdruck, während er die „Metamorphosen“ mit Umsicht und Konzentration führte – Jugend im Eulenspiegel, lebenskräftig und mit allen Mitteln eines Riesenorchesters, und dann im Alter die Zurücknahme, die Verinnerlichung in der weitschweifigen „Studie für 23 Solostreicher“. Größere Gegensätze lassen sich kaum finden. Bewundernswert die Konzentration, mit der Dohnányi diese Kontraste auffing und zu einer Einheit fügte!

Arndt Voß

Musik zum Ewigkeitssonntag in Paul Gerhardt

Zu einem schwedisch-deutschen Gemeinschaftskonzert hatte der Kirchenmusiker an Paul Gerhardt, Michael Hantke, eingeladen. Dank seiner guten Verbindungen nach Schweden waren Chöre und Instrumentalisten aus Malmö angereist, um zusammen mit dem Chor an Paul Gerhardt u. a. Werke von Bach und Schubert zu musizieren. Hantke legt Wert auf lockere Tongebung und einen schönen Gesamtklang der Stimmen. Im Eingangsschor der Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ arbeitete er in dem recht anspruchsvollen Chorpart insbesondere die Chormelodie prägnant heraus. In den beiden Duetten wussten die Gesangssolisten Eva-Maria Salomon und der kurzfristig eingesprungene Sven Albert zu gefallen. Salomons warme Sopranstimme verfügt über eine leichte Höhe und wurde von ihr mit musikalischem Geschmack eingesetzt. Albert meisterte seinen Part mit deutlicher sprachlicher Diktion und angenehmer Tongebung.

In zwei Motetten von Sköld und Bruckner unter Leitung von Cecilia Österlin konnte sich der Chor stimmlich schön entfalten.

Engagiert wurde schließlich die eingängige Messe in G-Dur von Schubert musiziert. Hier gefiel insbesondere der strahlende Sopran des Chores. Dynamische Kontraste wurden gut herausgearbeitet und von dem kleinen Streicherensemble sicher gestützt. Insgesamt eine erfreuliche Leistung, die mit reichlich Beifall belohnt wurde.

Arndt Schnoor

Mozart und der bienenfleißige Caldara

Eine heute fast unbekannte 300 Jahre alte Novität und eines der bekanntesten Beispiele der Sakralmusik hatte Heiner Arden, Kantor der Herz Jesu-Kirche, für sein Konzert zum Ewigkeitssonntag kombiniert. Auf das Stabat mater von Antonio Caldara folgte Wolfgang Amadeus Mozarts letzte große Komposition, das unvollendet gebliebene Requiem in der Fassung seines Schülers Franz Xaver Süssmayr. Arden musizierte mit seinem Kammerchor Cantus Lübeck, mit dem Barockorchester L'Arco aus Hannover und den Gesangssolisten Barbara Nagel (Sopran), Barbara Rohlf (Alt), Achim Kleinlein (Tenor) und Till Schulze (Bass).

Antonio Caldara (1670-1736) war Venezianer, ein Bienenfleißiger des Spätbarock. 80 Opern, 43 Oratorien, 150 Messen hat er geschrieben, war nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern auch in Wien tätig. Inzwischen ist er fast vergessen. Zu seinem Stabat mater passten die alten Instrumente des Orchesters L'Arco mit ihren warmen, sonoren Tönen hervorragend. Heiner Arden ließ den Klagegesang der Maria nicht nur breit dahinfließen, sondern betonte Ruhe und Würde des 700 Jahre alten Textes. Chor und Solisten wurden gut miteinander verzahnt und zur Einheit gebracht, was insbesondere für den Bassisten Till Schulze nicht leicht gewesen sein

dürfte. Er war kurzfristig eingesprungen, hatte diese Partie vermutlich vorher nicht „drauf“-gehabt.

Alte Instrumente verleihen auch Mozarts Requiem einen besonderen Charme, falls dieser Ausdruck bei einer Totenmesse gestattet ist. Alles klingt eine Spur wärmer, einladender, inniger, vertrauter als bei modernen Geigen oder Posaunen. Die einzelnen Teile der Messe gestaltete Arden dem Inhalt der Texte entsprechend. Betont ruhig, ohne jeden Kraftaufwand erklang der Introitus. Schon in den Kyrie-Rufen wurde der Chor bewegter, fast schwungvoll. Als Vorbereitung auf das geschmetterte „Dies irae“ war das klug disponiert. Wichtig gestalteten die Musiker das „Rex tremendae“, aufgeregt das „Confutatis“. Im „Lacrimosa“ bestachen Innigkeit und Wärme. Beseelt und anrührend kam das „Sanctus“, mächtig noch einmal der Schluss. Das Orchester war von Konzertmeister Christoph Heidemann bestens vorbereitet worden. Das Quartett der Solisten hatte ein Glanzstück im „Benedictus“, war auch sonst bei den oft nur kurzen Einsätzen immer präsent. Barbara Nagel (Sopran) überzeugte mit locker geführter Stimme, angenehm in der Höhe. Wohllaut verströmte die große Stimme der Altistin Barbara Rohlf. Achim Kleinleins Tenor



Theater Lübeck

»Großes Theater im kleinen Haus«

Für alle und jedes Alter!

Im »Jungen Studio«, der kleinsten der drei Bühnen des Theater Lübeck, präsentiert das Ensemble eine Bandbreite an Stücken für Jung und Alt sowie Vorträge und Lesungen. Neu im Programm:



»Kopenhagen« rekonstruiert spielerisch und genau recherchiert die Begegnung der Atomphysiker Heisenberg und Bohr 1941 und umkreist die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers.

Theater Lübeck / Theaterkasse Tel. 0451 - 399 600 /
Email: theater@luebeck.de / Internet: www.theaterluebeck.de

zeichnete klar, sicher in den Spitzentönen, untadelig in der Gestaltung. Till Schulzes sonorer Bass füllte den Kirchenraum. Lang anhaltender Applaus dankte den Mitwirkenden. *Konrad Dittrich*

Lübecks Philharmoniker auf herzerwärmendem Ausflug

Tristesse durchzieht häufig die Konzertprogramme im November. Ganz anders ging es bei den Lübecker Philharmonikern zu, die in der MuK einen herzerwärmenden Ausflug ins lateinamerikanische Musikleben wagten. Musik aus Argentinien, Mexiko und Venezuela stand auf dem Programm des 2. Sinfoniekonzertes, Schwerpunktländer der Musik (auch Brasilien wäre einen Konzertbesuch wert). Mit dem Venezolaner Raphael Jiménez hatte das Orchester einen Gastdirigenten gewonnen, der einen ausgezeichneten Eindruck machte, agil, tänzerisch und locker agierte, dabei auf transparenten und verfeinerten Klang achtete. Seine Erfahrung mit der Musik der alten und neuen Welt befugelte den reizvollen Abend.

„Palenkumbé“ nennt der venezolanische Komponist Paul Desennes das Städtebild über das kolumbianische Cartagena, ein multistilistisches Pasticcio mit romantischen Streichern, frischem Schlagwerk, Bläsern und Folklore der Cumbia. Da die Melodik manchmal ins Leere geht, treiben Jazztupfer das Geschehen voran, was die Lübecker kultiviert umsetzten. Arturo Márquez aus Mexiko komponierte mit „Danzón Nr. 2“ einen sublimierten Salontanz zwischen Melancholie und Lebensfreude, apart instrumentiert und formal ausgewogen. Fesselnd brachte das Orchester die auffallend pointierte Musik, in der Bernd Rodenberg (Klarinette) und Matthias Krebber (Trompete) solistisch schön hervortraten. Die französische Meisterharfenistin Isabelle Moretti spielte begeistert das herausragende Konzert des Argentiniers Alberto Ginastera, das zwischen Soloinstrument und Orchester fein austariert und in manchem Bartók verpflichtet ist. Da korrespondierten irrlichternd im ersten Satz Farben und Melodik der Harfe mit dem Orchester. Im Moderato fesselten, mit Streicherfuge und Bläsolli, die Harfenelegie und die vielschichtige Kadenz; schließlich rauschte virtuos das Vivace vorüber. Wunderbar atmosphärisch strahlte Morettis Kunst in der Albeniz-Zugabe.

Nach der Pause trafen Orchester und Dirigent in der 9. Sinfonie exzellent Schostakowitschs grimmig blitzende

klassizistische Zirkusironie als Reaktion auf stalinistischen Siegespomp nach 1945. In den langsamen Sätzen beeindruckte vor allem das Lamento der Solobläser, darunter Jakob Meyers (Fagott).

Wolfgang Pardey

„A Musical Toast“ Konzertgala für Bernstein

90 Jahre alt wäre Leonard Bernstein heute. Doch 1990 verstarb er schon im Alter von 72 Jahren. Mit etlichen Kompositionen, vor allem mit seiner unverwüstlichen „West Side Story“ ist er aber präsent geblieben, auch als Dirigent vieler großer Orchester und Gründer der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik-Festivals. Ihm eine Geburtstagsgala, einen „Musical Toast“ zu widmen, war also ein ehrenwertes Anliegen der Musikhochschule Lübeck, dem sie sich in zwei ausverkauften Konzerten (22. und 23. November 2008) mit jeweils über 90 Studenten unterzog.

Eine um eine große Streichergruppe erweiterte Big-Band spielte anfänglich die Ouvertüre aus dem Musical „Candide“, ein beliebtes Bravourstück vieler Orchester. Hervorragend vorbereitet hatte Bernd Ruf das große Orchester und führte es mitreißend. Sauber im Zusammenspiel, locker und leicht und mit einem rhythmischen Impetus, wie die dem Jazz verpflichtete Musiksprache Bernsteins es verlangt, erklang dieser Auftakt. Später folgten als reine Orchesterstücke „Prelude, Fugue and Riffs“, mit dem wahrlich swingenden Akos Hoffmann an der Klarinette und Christian Ruvolo am Klavier, dann die „Symphonischen Tänze“ aus der „West Side Story“ und drei Tanzepisoden aus dem frühen Musical „On the Town“. Dazwischen gab es in dem geschickt zusammengestellten Programm, durch das Antonia Zwetzig und Erik Bönisch führten, eine Fülle von Gesangsnummern aus den bereits genannten Werken und aus dem Operneinakter „Trouble in Tahiti“, dem Musical „Wonderful Town“, dem „Songfest“ und der Bühnenmusik zum „Peter Pan“. Aus der großen Zahl von Mitwirkenden seien die Leistungen von Christine Wiechmann („Can Cook Too“/„On the Town“) und von Armine Nersisyan und Da Pan (Balkonszene der „West Side Story“) hervorgehoben, aber auch das komödiantisch und gesanglich treffliche „Glitter And Be Gay“ aus „Candide“ von Amani Robinson. Ein besonderer Höhepunkt war das berühmte „America“, wo die zehn Sängerinnen sich auf engstem

Raum noch zu der gescheiten Choreographie von Martina Wüst zu bewegen hatten.

Ein Abend, der den Mitwirkenden und dem Publikum großes Vergnügen bereite-
te! *Arndt Voß*

Ein erfreulicher Einstand für Eckhard Bürger

Erstmals trat der Lübecker Bach-Chor in einem Oratorium unter der Leitung des neuen Kirchenmusikers an St. Aegidien, Eckhard Bürger, auf. Bürger hatte mit dem „Paulus“ von Mendelssohn Bartholdy eines der bedeutendsten Oratorien des 19. Jahrhunderts ausgewählt. Den Interpreten werden von Mendelssohn alle Ausdrucksmöglichkeiten von dramatischen Szenen bis zu stiller Andacht abverlangt. All diese Facetten wurden von Bürger in seiner durchdachten Darstellung mit Hilfe des sehr gut einstudierten Chores beleuchtet. Dabei legte Bürger wert auf schlankes Musizieren in allen Stimmen, was dem Zusammenklang des Chores gut bekam.

Auch das Orchester musizierte durchsichtig und engagiert. Schon der Beginn der Ouvertüre strahlte große Ruhe aus und gefiel durch den samtigen Klang der Streicher. Die große Orgel der Aegidienkirche, gespielt von Christian Schröder, fügte sich sehr gut in den Gesamtklang ein und sorgte an den Höhepunkten für zusätzliches Klangvolumen. Bürger forderte aber bei aller Intensität des Musizierens den Musikern nie zu viel an Klang ab und verhinderte damit ein Abgleiten in ein Zuviel an Pathos.

Die Solisten hinterließen einen zwiespältigen Eindruck. Sandra Maxheimer konnte ihre Stimme in der kurzen Altpartie nur bedingt zur Entfaltung bringen. Martin Hundelt, Tenor, wusste seine Partie in einigen stilleren Passagen ausdrucksstark zu gestalten. In anderen Teilen wurde er vom Orchester überdeckt, was an mangelnder Klangfülle lag, die leider auch Lucas Kunze konstatiert werden muss. Zwar sang Kunze präzise und mit deutlicher Sprachdiktation, doch ließ eine unangenehme Stimmfärbung Wünsche an der Darstellung der Hauptpartie des Oratoriums offen. Einzig Andrea Stadel konnte mit ihrem schlanken und flexiblen Sopran ihre sehr unterschiedlichen Aufgaben klungsön zu großer Wirkung bringen.

Insgesamt ein erfreulicher Einstand für Bürger und dem nach wie vor stattlichen Bach-Chor, der gebührend vom Publikum gefeiert wurde.

Arndt Schnoor

Literatur kann oft eher als die Politik für Völkerverständigung und Frieden etwas erreichen

9. Internationale Lübecker Literaturwoche

Von Lutz Gallinat

Eine abwechslungsreiche und anspruchsvolle 9. „Internationale Lübecker Literaturwoche“ des „Lübecker Autorenkreises“ und seiner Freunde wurde vom 7. bis 14. November 2008 an sechs verschiedenen Veranstaltungsorten geboten.

Nach einem furiosen Auftakt mit dem Altmeister Günter Kunert (Kaisborstel) im Buddenbrookhaus am 7.11.2008 hielt Katharina Rutschky (Berlin) am folgenden Samstag dort unter dem Motto „Frühreife Jugend“ einen literatursoziologisch reizvollen Vortrag über „Peter de Mendelssohn (1908-1982) als Romancier einer verlorenen Generation“.

Die besondere schriftstellerische Stärke des weltbürgerlichen Intellektuellen de Mendelssohn lag im Essayistischen, Biographischen und Monographischen, weniger im Erzählerischen. Man denke an seine große Thomas-Mann-Biografie von 1975. Es gelang ihm aber bereits mit dem 1930 in Berlin erschienenen Roman „Fertig mit Berlin?“ auch ein großer Wurf als Erzähler (Neuaufgabe im Elfenbein-Verlag, Berlin, 2002). Er ist Barometer und Mitgestalter des Lebensgefühls seiner Generation, die Flair und Hektik der Großstadt zu bejahren beginnt, damals wie heute hochaktuell.

Am 9.11.2008 boten dann die deutsch-polnischen Autoren Jozef Pless (Lübeck) und Karl Grenzler (Hamm), Therese Chromik (Kiel), Bodo Heimann (Kiel) und Regine Mönkemeier (Lübeck) beim 241. „Literarischen Frühschoppen“ im „Alten Zolln“ anspruchsvolle moderne Lyrik mit surrealistischen und symbolistischen Elementen. Jürgen Schwalm (Lübeck) übte prosaisch scharfzüngig und originell Zeit- und Sozialkritik.

Im Lübecker Willy-Brandt-Haus las Roland Reichen (Bern/Schweiz) am 10.11.2008 aus seinem 2006 im Bilger Verlag Zürich erschienenen Roman „Aufgrochsen“ sowie unveröffentlichte Texte. Klaus Rainer Goll (Lübeck) las aus seinem 2005 im Elfenbein Verlag, Berlin, erschienenen Lyrikband „zeit vergeht“ und er bot neue Gedichte.

Roland Reichen geht in seinem Roman an die Grenzen. Einerseits sprachlich, indem er ins Schriftdeutsche wi-

derspenstige schweizerdeutsche- oder vermeintlich schweizerdeutsche- Begriffe und Grammatik einfließt und damit eine unangenehme Nähe zum Erzählten schafft. Andererseits inhaltlich, indem er an die Grenzen des Erträglichen geht, weil er Klischee an Klischee reiht.

Mit kühnen Metaphern bedenkt Klaus Rainer Goll das Phänomen „Zeit“. Es ist sein Ziel, das Geheimnis des Leidens und Sterbens zu poetisieren und der Sprache neue Horizonte zu eröffnen. Dies gelingt ihm in immer wieder verblüffenden, sprachartistischen Varianten. Der Autor vertieft sich in seine geistigen Weggefährten wie Thomas Mann, Knut Hamsun, Ernst Barlach und Virginia Woolf. Dabei werden Bezüge zu Georg Heym, Georg Trakl, Yvan Goll und Nelly Sachs deutlich.

Es folgte dann am 11.11.2008 die Lesung Andrea Jeskas (Lübeck) aus ihrem neuen Buch „Tschetscheniens vergessene Kinder“ (Bild/Textband) in der Geschichtswerkstatt Herrenwyk. Die Journalistin und Schriftstellerin bereist seit Jahren den Kaukasus. Aus vielen Momentaufnahmen und mit fundiertem Wissen schuf sie ein einfühlsames Panorama dieser kleinen Republik und seiner Menschen. Andrea Jeska beleuchtet die politischen Hintergründe und hat durch akribische Recherche und viele Gespräche ein erschütterndes Gesamtbild geschaffen.

Der Uwe-Johnson-Preisträger (2006) Jochen Laabs aus Berlin las schließlich am 12.11.2008 im Bildersaal der „Gemeinnützigen“ aus seinem neuen, preisgekrönten Roman „Späte Reise“, der 2006 im Steidl-Verlag erschienen war.

Die Nähe des Romans „Späte Reise“ zu Uwe Johnsons „Jahrestagen“ wurde mit dem Blick auf die Topographie und die Thematik deutlich. In der Selbstgenügsamkeit des Anspruchs, einfach nur Wirklichkeit abzubilden, diese aber durch die konsequente künstlerische Durchgestaltung ihrer Komplexität nicht zu berauben, stellt „Späte Reise“ ein Werk grundlegender Modernereflexion dar.

Ein literarisches Highlight erlebten dann 170 Zuhörerinnen und Zuhörer am

13.11.2008 in der Lübecker Buchhandlung Weiland. Der bekannte deutsch-türkische Autor Feridun Zaimoglu (Kiel) las aus seinem neuen Roman „Liebesbrand“.

Mit Mut zum Pathos und auch feiner Ironie erzählt der Roman von einer großen Liebeserklärung: rasant, berührend, komisch. Feridun Zaimoglus „Liebesbrand“ ist große Leidenschaft. Er hat sich damit endgültig in die Spitze der deutschen Autoren geschrieben. „Liebesbrand“ ist ein Exempel für virtuos postmodernes Erzählen.

Zum glanzvollen Abschluss dieser Literaturwoche las dann Klaus Modick (Oldenburg) am 14.11.2008 im Buddenbrookhaus aus seinem jüngst im Eichborn Verlag Frankfurt a. M. erschienenen Roman „Die Schatten der Ideen“. Zwei Menschen, zwei verschiedene Jahrhunderte, zwei deutsche Schicksale in Amerika. Ein spannender, hellsichtiger und zeitloser Roman über Faszination und Widersprüche eines Landes, das sich seiner selbst nie sicher ist. Der mehrfach ausgezeichnete Schriftsteller verdankt seinen Erfolg der in der deutschsprachigen Literatur seltenen Begabung, anspruchsvoll, anregend und spannend zu unterhalten.

Der Initiator der Literaturwoche, Klaus Rainer Goll hatte zunächst auf die Begegnungen verschiedener Literaturen und Nationalitäten während dieser Literaturwoche hingewiesen. Die Literatur könne oft eher als die Politik für die Völkerverständigung und den Frieden etwas erreichen, sagte der Vorsitzende des „Lübecker Autorenkreises“.

Dr. Wolfgang Sandfuchs, Leiter des Literaturhauses Schleswig-Holstein in Kiel, dankte schließlich Klaus Rainer Goll für dessen großes Engagement und verwies dabei auf die herausragende Bedeutung des „Lübecker Autorenkreises“.

Die nächste „Internationale Lübecker Literaturwoche“ ist für das Jahr 2010 geplant, wenn die literarische Vereinigung ihr dreißigjähriges Jubiläum feiern kann – hoffentlich auch mit so vielen spannenden Autoren und Beiträgen wie in diesem Jahr.

10 Jahre Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld

Tag der offenen Tür fand großen Anklang

Sein 10-jähriges Bestehen konnte das Bürgerhaus Vorwerk Falkenfeld feiern; das ist vielleicht im Hinblick auf viele Traditionsvereine in Lübeck nichts besonderes, insoweit aber dennoch etwas besonderes, als hier in Lübeck ein militärisches Objekt „entwidmet“, der zivilen Nutzung zugeführt und die gesamte Liegenschaft von einem Konsortium Lübecker Wohnungsbaugesellschaften aufgekauft wurde.

Mitten drin in dem dann so zu benennenden „Neubaugebiet“ – die Kasernenanlage wurde 1938 fertig gestellt – lag das ehemalige Casino, den Bürgern in der Nachkriegszeit als Auffanglager für Flüchtlinge bekannt. Für das Casino war den Wohnungsbaugesellschaften ein Preisnachlass gewährt worden mit der Verpflichtung, dieses Gebäude ausschließlich für Zwecke des Gemeinwesens zu nutzen. Deshalb wurde die Vorwerker Runde, eine seit 1979 bestehende Bürgergesprächsrunde für den Stadtteil, sofort mit dem Bekanntwerden der Freigabe durch die Bundeswehr und dem Verkauf des Kasernengeländes auf einer Sitzung am 16. Februar 1995 aktiv und handelte: Es trafen sich interessierte Bürgerinnen und Bürger – aber nicht nur aus dem Stadtteil – und überlegten, wie man das Casino sinnvoll nutzen könnte. Es fanden sich schnell Partner, die das große Haus mit benutzen wollten: Die AWO suchte schon

seit langem für die Altenarbeit geeignete Räume, die Kirchengemeinde St. Markus suchte Möglichkeiten für die Kinder- und Jugendarbeit, ebenso auf Raumsuche und interessiert waren die Selbsthilfegruppen, das Jugendaufbauwerk und die Stadt selbst mit einem Stadtteilbüro; auch der CVJM, der Sozialverband Deutschland und eine Außenstelle der Schule Vorwerk waren im Gespräch. Die dann aus den Vorgesprächen übrig gebliebenen sechs Interessenten gründeten einen Arbeitskreis und entwarfen ein Nutzungskonzept und überzeugten damit die Politiker und die Verwaltung, im strukturschwachen Stadtteil Vorwerk-Falkenfeld im Casino ein Bürgerhaus zu errichten.

Aber – ein Casino ist nicht gleich ein Haus für soziale Zwecke; dank der finanziellen Unterstützung der Possehlstiftung konnten die notwendigen und sehr aufwendigen Umbauten durchgeführt werden. Es würde hier den Rahmen sprengen, alle diejenigen zu benennen, die sich bei der Ausgestaltung des Bürgerhauses aktiv eingebracht haben. Stellvertretend für alle einschließlich der seinerzeitigen „Gemeinnützigen Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft“ der Hansestadt Lübeck, kurz GAB genannt, sei hier Elmar Limberg erwähnt. Ihm zu Ehren wurde im Jahre 2003 in Anwesenheit von Bürgermeister Bernd Saxe der Vorplatz des

Bürgerhauses in „Elmar-Limberg-Platz“ umbenannt.

So wurde aus der Cambrai-Kaserne der „Wohnpark Cambrai“, aus den ehemaligen Kasernenunterkünften wurden Ende der 90er Jahre Wohnungen und der Stadtbezirk Vorwerk bekam durch viele neue Einwohner einen enormen Zuwachs und im Jahre 1998 mit dem Bürgerhaus auch einen sozialen Mittelpunkt.

Das Nutzungskonzept ist nach wie vor Grundlage eines gemeinsamen Wirkens der Nutzer des Hauses. Zur Verwirklichung des Nutzungskonzeptes wurde am 27. Februar 1996 der Förderverein Bürgerhaus Vorwerk Falkenfeld e.V. gegründet, dessen heutiger 1. Vorsitzender Peter Jugert von Anfang an dabei war. Zielsetzung des Vereins war und ist das solidarische Miteinander im Stadtteil und deshalb auch so in der Satzung des Fördervereins festgeschrieben: „...Der Vereinszweck des Fördervereins ist die Förderung des Betriebes eines multifunktionalen Bürgerhauses im Lübecker Stadtbezirk Vorwerk Falkenfeld als Stadtteil bezogene, bürgernahe und behindertengerechte Begegnungsstätte...“

Heute beherbergt das Haus sechs verschiedene Organisationen und viele Nutzer-Gruppen und bietet für Menschen jeden Alters ein vielfältiges Angebot, das von sozialer Beratung und Bildungsmaßnahmen bis zu sportlichen, kreativen und kulturellen Freizeitaktivitäten reicht.

Gemeinsam werden auch soziale und kulturelle Veranstaltungen für den ganzen Stadtteil organisiert. Eine wichtige Zielsetzung ist dabei die Förderung einer guten Nachbarschaft und der sozialen Wohnkultur.

Anlässlich der Feier zum 10-jährigen Bestehen konnten bei einem kleinen Festakt Frau Senatorin Borns, die Direktorin der Gemeinnützigen, der Vorstandsvorsitzende der Possehlstiftung Dr. Pfeiffer und Mitglieder der Bürgerschaft und der Verwaltung sowie befreundeter Vereine und Organisationen begrüßt werden.

Beim anschließenden Tag der offenen Tür gab es neben Informationen zu allen Organisationen unterhaltsame Beispiele aus den Angeboten, wie Tanz-Vorführungen von Jugendlichen und Senioren, Chorgesang, Musik-Spiele für Kleine, Erinnerungs-Bilder aus 10 Jahren und Vieles mehr. Die Besucher waren auch eingeladen selbst aktiv zu werden. (Peter Jugert)



Das Bild zeigt von links nach rechts: Frau Kerschbaumer (Nachbarschaftsbüro) Herrn Wolfgang Schöpf (AWO), Frau H. Martens vom städt. Jugendtreff, Frau A. Feddern von der AWO, Herrn Peter Jugert vom Förderverein und Herrn K. Nissen vom städtischen Jugendtreff



Vor 60 Jahren hatte die Knabekantorei ihren ersten Auftritt

Konzerte zum Jubiläum

Das ganze Jahr hindurch hat die Lübecker Knabekantorei an St. Marien – seit einiger Zeit eine Einrichtung der GEMEINNÜTZIGEN – unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Die Tradition des Knabenchorgesangs an der Marienkirche reicht zwar zurück bis in die Zeit Tunders und Buxtehudes im 17. Jahrhundert. Am 21. Dezember 1948 aber hatte die nach dem Kriege von Georg Goebel neu gegründete „Lübecker Kantorei“ mit dem Weihnachtssingen ihren ersten öffentlichen Auftritt.

Die Wiederkehr dieses Weihnachtskonzertes galt bereits unter dem langjährigen Chorleiter und Marienkantor Hans-Jürgen Wille als offizielle Geburtsstunde des Chores und bot auch im Jahr 2008 Anlass für zahlreiche Veranstaltungen, wie einem Fußballturnier mehrerer Knabenchöre im Frühjahr oder einem großen Treffen mit den ehemaligen Sängern der Kantorei im Sommer.

Nun geht das Jubiläumsjahr zugleich seinem Höhepunkt wie seinem Ende entgegen. Im Geburtstagsmonat Dezember laden die Knabekantorei und Marienkan-



Die Lübecker Knabekantorei lädt in diesem Jahr zum 60. Male zum traditionellen Weihnachtssingen nach St. Marien ein
 (Foto: Thomas Berg)

tor Michael D. Müller zu den drei traditionellen Weihnachtssingen am Mittwoch, 17. Dezember, um 17 Uhr, am Donnerstag, 18. Dezember, um 19.30 Uhr, und am Sonnabend, 20. Dezember, um 15.30 Uhr nach St. Marien ein.

Tickets für die drei traditionellen Weihnachtssingen sind für 11 Euro (erm. 6 Euro) erhältlich. Alle Karten werden im Vorverkauf an der Konzertkasse im Hause Weiland, im LN-Pressehaus, im Klassik-Kontor und bei Per Tutti Musikalien sowie an der Abendkasse und im Internet unter www.knabekantorei.de angeboten.

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Sigrun Gudat
 Rathenastraße 1
 23568 Lübeck

Volker Linhardt
 Viktoriastraße 14
 23560 Lübeck

Hinweis der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle ist ab 24. Dezember 2008 geschlossen und ab 5. Januar 2009 wieder geöffnet.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe ist eine Beilage zum Winterball am 31. 1. 2009 beigelegt.

Wir bitten um freundliche Beachtung.

Redaktionsschluss

für das am 27. Dezember erscheinende Heft 21 der Lübeckischen Blätter ist am Montag, 15. Dezember.



**IHR HAUS IN LÜBECK
 VERDIENT EINEN
 ERFAHRENEN MAKLER,**
 der es für Sie solide bewertet, mit Engagement betreut und gezielt bewirbt.
 Bis zum passenden Käufer.
 Sprechen Sie mich an.
Dietrich Marks Dipl. Ing.

MARKS IMMOBILIEN 
www.marks-immobilien.de
 Tel.: 0451/32266, Fax: 0451/32129

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
 und eigenen Entwürfen
 aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
 Reproduktionen · Restaurierungen
 handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsford Hauptstaße 12
 23560 Lübeck-Kronsforde
 Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
<http://www.arps-moebel.de>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 77/1 694013).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlenkamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlenkamm 1-3, Tel.: 122-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 38 42 71. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 743 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziehlener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 045 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/8 51 41. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/66 32. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 70 02-1 05. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/55 55. **Förderverein Museum Burghof zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 045 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, Tel.: 73 00 6. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 60 9 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 70 00 04. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 4 83 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 60 08 55. **Tribüne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6 11 12 30. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 79 07 83 1. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: manfreideickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2008

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R *Malermeister*
Manfred Rohde
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15
● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,
innovativ!*

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb

Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



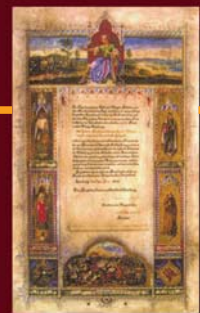
inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5 **€ 36,-**

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.
– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin
Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er
für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits
für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte
und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich
Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck
wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das
Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für
die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen,
die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der
Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte
bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche
wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten,
verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor,
veranlassen wir einer Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann
und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet,
nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber
um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren
von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte
Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“
sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



Der Wagen

2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Antonius Jailer

Lübecker Altstadt-

Unesco-Weltkulturerbe

Ein Oberzentrum im Spannungsfeld
zwischen Bewahren und Entwickeln

Ingrid Schalties

Ein Alchemist in der Königstraße?

Jörg Fligge

**Fortschrittliche und retardierende Elemente
bei der Gemeinnützigen im 19. Jh. und zu
Beginn des 20. Jahrhunderts**

Anja-Franziska Scharsich

„Wohin ich in Wahrheit gehöre“ –

Ein Haus für Uwe Johnson

Rudolf Höppner

1948 – 2008: 60 Jahre Lübecker

Knabenkantorei an St. Marien

Sascha Hohlt

Die Wandmalereien in der

Lübecker Fleischhauerstraße 22

Carsten Groth

Prof. Dr. med. Oscar Wattenberg

Der Wegbereiter zur klinischen
Psychiatrie in Lübeck

Manfred Eickhölter

**Buddenbrooks und die Anfänge der
Familienpsychologie**

Günter Zschacke

Neues gestalten, Altes bewahren

Der Lübecker Architekt Kuno Dannien
baut für seine Vaterstadt

Heinrich Detering

Der junge Thomas Mann als Journalist

Volker Scherliess

Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen

Gerhard Ahrens

Jüdische Heiratspolitik

Hanseatische Bezüge in einem
unterdrückten Heine-Gedicht

Konrad Dittrich

Im Krieg komponierte er auf Packpapier

Zum 80. Geburtstag von Manfred Kluge
(1928-1971)

**Heinrich Mann, „Der Blaue Engel“ und
Lübecks Bordelle**

Manfred Eickhölter und Maren Ermisch

Literarische und historische Quellen

Teil I: Der junge Heinrich Mann und sein
Roman Professor Unrat (1905)

Elke P. Brandenburg

Teil II: Prostitution vom 19. bis zum
21. Jahrhundert

Dagmar Hemmie

Teil III: Mittelalterliche Prostitution in
Lübeck – Spurensuche

Björn Engholm

Poet des Visuellen

Anmerkungen zu Klaus Peter Dencker

Jan Zimmermann

Das Gartenhaus von Joseph Christian

Lillie am Glashüttenweg

Rolf Hammel-Kiesow

Die Hanse und Europa

Vortrag vor der Historischen Gesellschaft
Bremen e. V. am 17.06.2008



Der Wagen 2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger
Tätigkeit von Manfred Eickhölter

276 Seiten, 180 Abbildungen · ISBN 3-87302-112-9

Erhältlich ab 1. Dezember in Ihrer Buchhandlung für € 19,-

